

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **60 (1915)**

Heft 30

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bäregasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6.20	Fr. 3.20	Fr. 1.70
„ direkte Abonnenten { Schweiz: „ 6.—	„ 3.—	„ 1.50	„ 2.15
„ „ Ausland: „ 8.60	„ 4.30	„ 2.15	„ 2.15
Einzelne Nummern à 20 Cts.			

Inserate:

== Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt. —
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2
und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

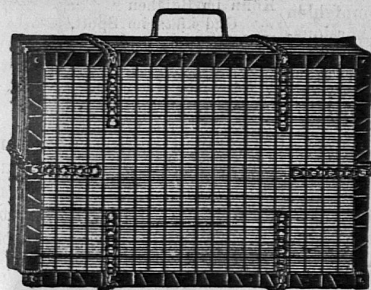
Blätter für Schulgesundheitspflege, jährlich 10 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Bundesfeier 1915. — Staatsbürgerlicher Unterricht. V. —
Lehrerkonferenz Schaffhausen. — Schulnachrichten. — Vereins-
Mitteilungen.

Literarische Beilage. Nr. 7.

Gitter-Pflanzenpressen



können vom botanischen Museum der Universität Zürich (im botanischen Garten) zum Preise von Fr. 5.40 bezogen werden. Grösse: 46/31 1/2 cm (übliches Herbariumformat). Gitterpressen werden seit Jahren im botanischen Museum verwendet und haben sich nach jeder Richtung vorzüglich bewährt.

Presspapier in entsprechender Grösse kann gleichfalls v. botanischen Museum zu en gros Preisen bezogen werden. 197

Seit 50 Jahren als billige Arzneiformen von hohem Nährwert geschätzt und beliebt.

mit Jodeisen, bei Skrophulose, Drüsenschwellungen, als Lebertransersatz mit Eisen, gegen Bleichsucht, Blutarmut, bei allgemeinen Schwächeständen mit Kalk, bei Knochenleiden, besonders für knochenschwache Kinder (Rhachitis) mit Glycerophosphaten, für Überarbeitete und Nervöse.

423

Dr. A. Wander A.-G., Bern.

Privat-Heilanstalt „Friedheim“

Zihlschlacht Eisenbahnstation Amriswil (Kanton Thurgau) Schweiz
in naturschöner Lage mit grossen Parkanlagen für
Nerven- und Gemütskranke inklusive Entziehungskuren
Sorgfältige Pflege und Beaufsichtigung. Gegründet 1891. Zwei Ärzte.
Besitzer und Leiter: **Dr. Krayenbühl.**

Haushaltungsschule

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
Sektion Zürich, Zeltweg 21 a.

Beginn neuer Kurse:

a) Kochkurse II. Stufe, Dauer 6 Wochen, Beginn: 16. August, 27. September, 10. November.

b) Haushaltungskurse für Interne und Externe, Dauer 6 Monate. Beginn: 20. Oktober, 20. April.

c) Haushaltungskurs, Dauer 1 Jahr, Beginn 25. Oktober.

d) Bildungskurs für Hausbeamtinnen, Dauer 20 Monate. Beginn 25. Oktober.

e) Bildungskurs für Haushaltungslehrerinnen, Dauer 2 Jahre. Beginn je im April.

Prospekte und Auskunft durch das 524
Bureau der Haushaltungsschule.

Erholungsbedürftiger evangelischer 526

Lehrer

findet in Davos in erstklassigem Sanatorium bei zwei Kindern von 8 und 9 Jahren leichte Stellung als Hauslehrer, vorläufig gegen freie Station. Diejenigen, welche musikalisch gebildet sind, werden bevorzugt.

Ausführliche Offerten an **Sanatorium Beau-Site, Davos-Dorf.**

Kern

AARAU

Gegründet 1819

Telegramm-Adresse:
Kern, Aarau

Telephon 112

Präzisions-Reisszeuge

in Argentan 319 a

Katalog gratis und franko

Mathemat.-mechanisches Institut Kern & Co. A.-G., Aarau.

Technikum des Kantons Zürich in Winterthur

Fachschule für Bautechniker, Maschinentechner, Elektrotechniker, Chemiker, Tiefbautechniker, Eisenbahnbeamte u. Handel.

Das Winter-Semester beginnt am 6. Oktober 1915.

Die Aufnahmeprüfung für die Neueintretenden der II. Klasse aller Abteilungen und für die I. Klasse der Schule für Bautechniker findet am 4. Oktober statt. — Anmeldungen sind spätestens bis zum 31. August an die Direktion des Technikums zu richten. — Programme und Anmeldeformulare werden gegen Rückporto zugesandt. (O F 11793) 497

Violinen

Mandolinen

Gitarren

Lauten — Zithern

Saiten 427

Vorzugspreise für Tit. Lehrerschaft

Reparaturen

A. Bertschinger & Co.

ZÜRICH 1

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

Für Lehrer!

Schweizer im Auslande wünscht seinen Knaben, 13 Jahre alt, bei einem tüchtigen Lehrer unterzubringen, behufs besserer Schulbildung. Auch über die Ferien. Gef. Offerten unter Chiffre K 953 L an die Annoncen-Expedition **Keller, Luzern.** 519

Schreiblehrer gesucht.

Für einen Sekundarschüler wird während den Ferien ein Lehrer gesucht, welcher Schönschreib-Unterricht erteilt, möglichst im Kreis 1, 7 oder 8.

Offerten erbeten unter Chiffre O 523 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Famille de la Suisse allemande cherche

à placer son fils de 15 ans chez un bon instituteur du canton de Neuchâtel ou Vaud, où il pourrait encore suivre l'école. 521

Adresser offres sous chiffres 9353 à l'agence de publicité W. Schöneberger, Bâle.

Jetzt

sollten Sie das warme Wetter ausnützen, indem Sie mit der patent. Hebelpresse „Trotte“ aus allen möglichen Abfällen einen **vollwertigen Kohle-Ersatz** selbst herstellen. Verblüffende Heizkraft. Brenndauer 3–5 Std. Kein Russ. Fast keine Asche. Leistung ca. 100 Briketts p. Std. bei 15–20 Zentner Druckkapazität. Kann durch einen Knaben bedient werden. Preis: 16 Fr., verstärktes Modell (mit herausnehmbarem Kübel) 18 Fr., Spezial-Fruchtresse (absolut reinlich) 7 Fr. geg. Nachnahme. Jederzeit im Betrieb zu besichtigen.

A. Specken, Zürich 7,
Kasinostrasse 5 a. 527

Einheimische, besteingeführte Lebensversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit

sucht in allen Teilen der Schweiz Berufs- und Gelegenheitsagenten beiderlei Geschlechts. Versicherungen Erwachsener und Kinder. Sich zu melden unter Chiffre O 448 L bei **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**



Das Eternit haus

Schweizerische Eternitwerke A.-G.,
Niederurnen (Glarus).

Bestens bewährte Bauart. Rasche Er-
stellung. Sofort bewohnbar. Beste Iso-
lation. Sozusagen reparaturlos. Billiger
Preis. Referenzen und Kostenvoran-
schläge gratis zu Diensten. 30

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post an die Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bäregasse) einzusenden.

Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung. Donnerstag, 29. Juli, Übung. Bei günstiger Witterung Spiel, kleine Allmend.

Lehrerturnverein Baselland. Die nächste Übung findet am 28. August, die folgende am 11. September statt.

Urteil.

502

Unter den Kaffee-Ersatzmitteln gibt es gute; aber entschieden mehr schlechte. Zu empfehlen wäre vor allen Malzkaffee. Kathreiners Kneipp Malzkaffee kommt stets nur in ganzen Körnern in den Handel und ist dadurch eine schädliche Beimischung ausgeschlossen. Jede Hausfrau kann die Reinheit des Produktes beurteilen, was bei gemahlten Mischungen nicht der Fall ist. — Dieser von Pfarrer Kneipp erfundene Malzkaffee hat sich seit einem viertel Jahrhundert bewährt, ist überall erhältlich und sehr zu empfehlen. Dr. med. B. in L.

4 Fr.

pro Tag, volle Pension mit ausgezeichnete Verpflegung in bestbekanntem Kurort. Höhe 900 Meter über Meer. Auskunft erteilt 513

Postfach 10094 Spiez.



Prachtvolle, gesunde und ruhige Lage über dem Rheinfluss, inmitten herrlicher, ausgedehnter Sport-, Garten- und Parkanlagen.

Elementar-
abteilung

Sekundarschule

Gymnasium und Realgymnasium

Industrieschule (Vorbereitung auf Eidgen. technische Hochschule) **Handels- und Sprachenschule.**

Kleine Klassen. Individualisierende Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung. — Charakterbildung.

Nur erstklassige Lehrkräfte. ♦ Internat und Externat.

== Einzelzimmer für sämtliche Zöglinge. ==

Mässige Preise. — Weitere Auskunft und Prospekte bereitwilligst (O F 11953) durch die Direktion. 529

Im Verlag **Art. Institut Orell Füssli, Zürich**, ist erschienen:

Hat Belgien sein Schicksal verschuldet?

Von **Dr. Emil Waxweiler**,
Professor an der Universität Brüssel.

2. Auflage.

276 Seiten. Preis broschiert Fr. 2. 50, gebunden Fr. 3. 50.

Zu beziehen in allen Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag

Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Im Selbstverlage von **W. Grimm, Schaffhausen**, ist erschienen:

Die Schweiz im Weltkrieg.

Ein Vaterlandslied, gedichtet von **A. Häberlin**, komponiert von **W. Grimm**. Preis mit Klavierbegleitung 30 Cts. 100 Chorstimmen 5 Fr. 525

Stellegesuch.

Patentierter Lehrer, 4.—9. Schuljahr, Prima Zeugnisse, musik. geb., auch französ., militärfrei, wünscht auf Herbst Stelle zu ändern. Offerten unter Chiffre O 508 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Zur Bade-Saison empfehlen wir:

Kleine Schwimmschule

von

Wilh. Kehl,

Lehrer an der Realschule zu Wassenheim i. E.

3. Aufl. Preis br. 60 Cts.

*** Allen Schwimmschülern und namentlich denjenigen, welche keinen Schwimmunterricht erhalten, aber dennoch die Kunst des Schwimmens sich aneignen wollen, werden recht fassliche Winke gegeben. Es sei das kleine Werkchen bestens empfohlen.
Kath. Schützli, Breslau a. E.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich,

versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog über Sprachbücher und Grammatiken für Schul- und Selbststudium.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Für Fussgänger empfehlen wir nachstehende 3 Exkursionskarten

Uetliberg, Albiskette und Sihltal

Masstab 1:25,000.

In hübschem Umschlag. Preis **1 Franken.**

Zürichberg.

(Von Oerlikon bis Zollikerberg.)

1:15,000

In hübschem Umschlag. Preis: **1 Franken.**

Waid, Katzenssee, Weiningen, Kloster Fahr und Umgebung

Masstab 1:15,000

In hübschem Umschlag. Preis: **1 Franken.**

Zu beziehen durch den Verlag, sowie durch alle Buchhandl.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

25. bis 31. Juli.

25. * J. v. Tschudi 1818.
† J. B. Basedow 1790.
† Herm. Krüsi 1844.
26. * Ernst Hentschel 1804
27. * J. Bapt. Schubert 1842.
† Rob. Schumann 1856.
30. † A. Fr. C. Vilmar 1868.
† W. v. Türk 1846.
31. * Heinr. Kiepert 1818.
* P. Rosegger 1843.

Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens. Die Leute meinen, das solle heissen: „Gegen die Dummheit“, aber das ist falsch. Mit der Dummheit, wenn sie auf unserer Seite steht, kämpft man vergebens. Das gibt einen bessern Sinn. *Bismarck.*

Menschheit.

Irrende Menschen
Auf irrenden Sternen
Schleichendes Elend
In sturmdunkler Nacht
Lachendes Glück
Aus tiefblauen Fernen,
Schicksalswalten
Und Schicksalsmacht,
Fragende Sehnsucht
Wandernder Seelen
Jungfrohes Suchen
Nach einem Ziel,
Seliges Glauben,
Angstvolles Quälen,
Drückender Ernst
Und scherzendes Spiel.

Irrende Menschen,
Aus Nacht geboren,
Kühn im Bejahren
Und kühn im Spott,
Und im unendlichen
Walten verloren:
Gott! —

H. Pestalozzi, "Seerosen".

Die Rechte, die ein Mensch sich nimmt, stehn im Verhältnis zu den Pflichten, die er sich stellt, zu den Aufgaben, denen er gewachsen ist. *Nietzsche.*

Ein Beruf ist das Rückgrat des Lebens. *Nietzsche.*

Aus Aufsatzheften: Im Lokal des kaufmännischen Vereins liegen auch Witzblätter auf, wie das *Schweizerische Handelsblatt*.

Briefkasten

Hrn. J. B. in K. Ist zu erneuern. — Fr. H. S. in B. Für Ihre Klasse wird das Aarg. Sprachbuch passen, s. Lit. Beil. — Hr. O. B. in M. Jetzt ist Geduld Stärke. — Hr. J. H. in W. Einverstanden — Hr. G. F. in L. Im Amtlich Schulbl. vom Mai. — Fr. L. Z. in L. Die Karte lag nicht bei. — *Versch.* Die S. L. Z. wird an die Grenze nachgeschickt; aber die Adresse muss genau angegeben werden.

BUNDESFEIER 1915.

Erst seit der sechsten Jahrhundertfeier zur Erinnerung an den Bund von 1291 kennen wir Schweizer so recht die Bedeutung des ersten Augusttages. Jahr um Jahr erinnern die Glocken des 1. August an die Entstehung des Schweizerbundes, und wie einst in den Tagen der Gefahr leuchten alljährlich an diesem Tag die Höhenfeuer über die Lande hin. Aber nur langsam ist sich das Schweizervolk der vaterländischen Feierstunde voll bewusst geworden. Ein eigentlicher Fest- und Feiertag vermag der erste August nicht zu werden. Die Tage der Ernte sind für die Landleute keine Zeit zum feiern, und den Stadtbewohner ziehen in der Sommerwärme Erholungsbedürfnis und Gewohnheit von der häuslichen Schwelle hinweg in die Stille der Berge. Fast überall steht die Schule in den Ferien, und damit ist ein starkes gemeinsames Band für die Gemeinde auf einige Zeit gelockert, so dass es nicht leicht ist, am ersten August die Jungwelt zusammenzubringen, die doch dabei sein will, wenn „gefeiert“ werden soll. An Anstrengungen hat es freilich nicht gefehlt, um aus dem ersten August ein Fest zu machen; wenn es nicht am Tage möglich war, so sollte doch am Abend etwas veranstaltet werden, namentlich an grossen Verkehrs- und Fremdenorten. Der Klang der Glocken und die Höhenfeuer genügten nicht; die Musik zog auf, es wurde geturnt, gesungen, mitunter ein ernstes Wort gesprochen, häufig kamen Raketengeknatter und Lärm dazu. An Fremdenorten drohte die Bundesfeier in den Dienst der Reklame zu fallen und zu einem gewöhnlichen Unterhaltungsabend entwürdigt zu werden. Manch ein Fremder hatte über die Bundesfeier der Schweizer nur ein mitleidiges Lächeln. Ob dem Treiben, das auf dem Bundeshausplatze im Angesicht des in den Landesfarben prangenden eidgenössischen Kreuzes herrschte, konnte ein Eidgenosse, der am ersten August zufällig in der Bundesstadt weilte, sich nur mit Bedauern wegwenden. Als vor einem Jahr die Angst vor den kommenden Ereignissen alles und alle beherrschte, hörte man klagen, dass die Bundesfeier nicht abgehalten werden konnte oder dass sie gar ernst verlief. Aber mit einemmal hatten die Glocken des ersten August einen andern Klang erhalten; sie hallten so feierlich, ernst, mahnend über die Landschaft hin; sie erinnerten eindringlich an die Not des Vaterlandes. Das sollten sie, das wollten sie. Aber klingt ihr Mahnruf nur in der Stunde der Gefahr? In ernster Zeit, in der Stille des Geheimnisses, das nicht gestattete,

den Ort der Zusammenkunft zu nennen, ist der Schweizerbund von 1291 vereinbart worden. Was die Männer um den See sich damals in feierlicher Schwörstunde gelobten, das waren Pflichten dem gemeinsamen Bunde und den Bundesgliedern gegenüber. Das sollten wir nie vergessen. Dann wird auch kein Zweifel möglich sein, wie die Bundesfeier zu begehen ist. Sie soll eine ernste Feierstunde sein, die dem Vaterland gehört. Vaterland nur dir! Dazu ist keine lärmende Veranstaltung, kein Festgepränge nötig, sondern ernste Sammlung im Gedanken an das Vaterland. Der Landmann, der unter der Sonnenhitze seine Arbeit tut, der Kaufmann, der Beamte, der Arbeiter, die in Pünktlichkeit ihrer Tagesaufgabe nachgehen, sie alle vollziehen eine Pflicht, deren Erfüllung nicht nur ihnen, sondern der Gesamtheit zu gute kommt. Sie mögen sich am ersten August mehr als sonst dessen bewusst werden, dass sie Glieder des Vaterlandes sind, Glieder des Staates, der sie alle schützt und nährt. Dieser Gedanke wird sie stärken bei ihrer Arbeit und Pflichterfüllung. Wenn aber nach vollendetem Tageswerk in abendstiller Stunde die Glocken über das Dorf hinklingen und die Flammenzeichen auf den Höhen leuchten, dann mag der Schweizerbürger in der Stille, im Kreise seiner Familie oder im Verein mit den Dorfgenossen mit sich zu Rate gehen und sich fragen, was er dem Vaterland schuldet, was das Vaterland von ihm verlangt. Ein ernstes Wort sollte in dieser Stunde auch die Jugend vernehmen. Es bleibt uns unvergesslich, wie am Abend eines ersten Augusttages ein unterer Bahnangestellter seinen Kindern von der Gründung des Schweizerbundes erzählte und sie mahnte, den Rütlichswur im „Wilhelm Tell“ nochmals zu lesen. Fürwahr dieser bescheidene Mann hat an jenem Abend manchen Höhergestellten beschämt. Ein noch so einfaches Wort, aus ernstem Vatermund gesprochen, wird den Kindern unvergesslich sein und segnend weiterwirken. Wo im Hause die Stimmung vorbereitet wird, da bedarf es keiner weitem äussern Mittel, um den Eindruck der Glocken und der Höhenfeuer am ersten August nachhaltig zu gestalten und die Feierstunde dieses Tages zu einer Quelle vaterlandsliebender Gesinnung zu machen. Wenn ein schönes Lied, von der Jugend des Dorfes gesungen oder von den ersten Männerstimmen getragen, oder wenn ein von Gesang umrahmtes ernstes Wort die Wirkung der Feierstunde verstärkt, und das ist auch in den einfachsten Verhältnissen möglich, dann erhebt sich die Bundesfeier zur vaterländischen Weihestunde, an die jung und alt gerne zurückdenkt. Die ernste, sorgenschwere

Zeit, die wir gegenwärtig durchleben, heisst uns, des Vaterlandes und seines Segens zu gedenken. Dankbar für den Frieden, der uns beschieden, aber auch im Gefühl der Pflicht gegenüber dem Staat, werden die Schweizerherzen sich am nächsten ersten August vereinigen im Gedanken und in der Liebe zum Vaterland. Da die Bundesfeier diesmal auf einen Feiertag fällt, wird eine ernste Sammlung des Gemütes um so eher möglich sein. Wir zweifeln nicht, dass gerade die Lehrer an ihrem Orte mithelfen werden, um die Bundesfeier von 1915 und fernerhin zu einer wirklich erhebenden vaterländischen Feier und Weihestunde zu gestalten, die der geschichtlichen Bedeutung des Tages würdig ist und dem Vaterlande zum Segen gereicht. Die Bundesfeier sollte die grosse gemeinsame Erziehungsstunde des Schweizervolkes werden.

STAATSBÜRGERLICHER UNTERRICHT EINE MOTION. V.

LE PROBLÈME DE L'ÉDUCATION NATIONALE

Discours prononcé par Mr. Georges de Montenach au Conseil des Etats suisses à propos de la discussion de la motion Wettstein, le 18 juin 1915.

Monsieur le Président, Messieurs les Conseillers. Il y a quelque outrecuidance de ma part, et j'en ai pleinement conscience, à venir prendre la parole dans cet important débat alors que, depuis si peu de jours, je suis au milieu de vous, alors que mon devoir serait surtout d'écouter et d'apprendre. Puisqu'il me faut une excuse, je la chercherai dans le fait que la question mise actuellement en discussion est une de celles auxquelles j'ai voué depuis longtemps déjà une attention particulière, car elle se rattache étroitement à tous mes travaux sur l'esthétique sociale. Dès 1908, je publiais sur l'éducation et la formation du patriotisme, une brochure, des articles et ce sujet devint pour moi le thème de plusieurs conférences. Il m'avait donc attiré avant la fondation de la *Société Helvétique* qui l'a mis à la mode, avant les circonstances difficiles qui lui donnent son actualité.

Mr. Wettstein reconnaissant lui-même les relations d'idées et de programmes qui existent entre l'Association suisse du *Heimatschutz* et le mouvement qu'il voudrait provoquer, vient de faire appel à la collaboration de la *Ligue pour la conservation de la Suisse pittoresque* et comme je suis seul, dans cette enceinte, à participer à la direction centrale de cette société, je crois devoir faire écho aux paroles de l'honorable motionnaire en précisant davantage certains points touchés par lui. Enfin, Messieurs, il me semble que puisque nous traitons ici une question nationale, il est naturel et même désirable qu'un représentant de la Suisse romande intervienne pour marquer de quelle manière et dans quelles limites nous pouvons nous associer aux propositions de Mr. Wettstein et remettre avec lui, au Haut Conseil Fédéral, l'étude du problème actuellement soumis à notre discussion.

Je constate ici, tout d'abord, que ce problème est déjà posé devant l'opinion suisse. En effet, bien avant qu'il fut question des événements épouvantables que nous traversons, plusieurs patriotes éclairés, frappés par divers symptômes dénotant en Suisse un affaiblissement progressif de l'esprit national, ont recherché les causes du mal et les remèdes à y apporter.

C'était des littérateurs, des poètes, des artistes, quelques érudits curieux des particularités locales s'évanouissant, qui étaient alors presque seuls à s'inquiéter, pour l'avenir de notre pays, d'une certaine transformation le poussant, au nom de l'utilitarisme et du progrès, à l'abandon de ses moeurs et de ses coutumes, à l'oubli de son passé, à la poursuite, avant tout, de l'argent et du bien être, à l'introduction dans nos populations d'un esprit nouveau fait de cosmopolitisme, de *jemenfichisme* et des recherches d'un luxe malsain auquel nos montagnes avaient pendant longtemps opposé comme une barrière infranchissable. L'honorable Mr. Wettstein vient de vous citer les noms et les écrits de plusieurs parmi ceux qui ont introduit devant le public, par leurs oeuvres, cette délicate question de la formation de l'esprit suisse et de l'éducation nationale. Il nous a cité par exemple l'excellente brochure de Mr. Robert Fäth auquel il a emprunté quelques extraits, il aurait pu nous en donner encore les conclusions que je préfère, pour ma part, à celles formulées par Mr. Konrad Falke dans sa brochure *Das demokratische Ideal und unsere nationale Erziehung* et par le Dr. Marcel Grossmann dans son étude : *Nationale Forderungen an die schweizerische Mittelschule*.

Je pourrais vous apporter, sur la même question, toute une série de travaux publiés dans la revue *Wissen und Leben* par une pléiade de jeunes écrivains qui cherchent à dégager des formules nouvelles et à nous sortir des routines consacrées. Je pourrais vous apporter encore les nombreuses pages que MM. Gonzague de Reynold, Robert de Traz, Francesco Chiesa, Auguste Schorderet, accordèrent à l'étude des divers éléments qui entrent en action pour former ou déformer l'esprit suisse. Je n'en ferai rien, me bornant à constater que, jusqu'à présent, les pouvoirs publics, les politiciens — et je me défends de donner à ce mot aucun sens défavorable — sont demeurés assez indifférents aux manifestations nombreuses d'un certain malaise de l'esprit national et à tous les avertissements de ceux qui s'en préoccupaient. Les progrès matériels dans tous les domaines, producteurs d'un enrichissement progressif, cachaient, à leurs regards, l'affaiblissement de certaines des qualités essentielles du citoyen suisse. Il a fallu la guerre et toutes ses conséquences, et tous ses bouleversements, et toutes les expériences nouvelles dont elle a été l'occasion, pour faire reconnaître que pendant les époques faciles et dorées on s'est trop peu inquiété de l'esprit de la nation, des ennemis de cet esprit, des moyens de le conserver et de le fortifier.

Les réalisations d'un ordre pratique semblaient

seules dignes d'intérêt et c'est en leur faveur que, peu à peu, et sans qu'on y ait prit garde, l'équilibre de la mentalité publique avait été rompu.

Cependant, il arrive, par un retour des choses assez fréquent, qu'on se plaît à exagérer tout à coup aujourd'hui le mal qu'on se refusait à envisager hier et c'est un peu sous la poussée de ces exagérations que les honorables motionnaires viennent solliciter l'entrée en scène du Haut Conseil Fédéral et de tout l'appareil législatif.

Qu'on me permette ici une digression, car je tiens à ne pas me ranger parmi ceux qui osent penser et écrire que, depuis que la guerre sévit à nos frontières, l'esprit suisse a fait banqueroute. J'irai même jusqu'à prétendre, contrairement à tout ce qui ce dit de tous côtés, que l'esprit suisse, malgré toutes les apparences, est moins malade depuis la guerre qu'il ne l'était auparavant, et que celle-ci a déjà contribué à améliorer son état. Je vous en donnerai pour preuve tout ce magnifique élan vers la justice et vers la vérité, toute cette passion qui conduit les plus calmes et les plus timorés à s'insurger contre les abus de la force, contre la violation de droits qui leurs paraissent sacrés.

Cet élan d'une partie de nos populations est sans doute générateur de discussions vives et de malentendus regrettables, mais c'est méconnaître la valeur réelle des sentiments qui le produisent que de le considérer comme le fruit de sympathies irraisonnées et même malades pour des causes étrangères. Il est selon moi une expression du véritable esprit suisse traditionnellement épris de liberté et de justice, de ce même esprit qui a dressé fièrement Guillaume Tell devant le chapeau de Gessler.

Une autre preuve que l'esprit suisse n'est pas aussi dangereusement atteint par les événements qu'on veut bien le dire, c'est la générosité patriotique avec laquelle le peuple tout entier a accepté les charges militaires, c'est le beau et touchant spectacle que nos populations ont donné devant le danger au mois d'août 1914 dans une splendide unanimité qui s'est retrouvée intacte pour la magnifique consécration électorale accordée à la loi sur l'impôt de guerre par les citoyens.

Il m'est impossible de ne pas considérer comme le plus heureux des symptômes le rapide et splendide développement, sur notre sol helvétique, des oeuvres multiples destinées à venir en aide aux victimes de la guerre quelles qu'elles soient, et cette explosion de charité, faisant accepter à chacun, à un moment où tous sont gênés et démunis d'argent, un dépouillement volontaire en faveur de ceux dont la misère est plus grande. J'ai assisté, pour ma part, à des actes sublimes de désintéressement accomplis par de pauvres gens qui, dans leur simplicité, ne se rendaient pas compte de toute la noblesse de leur geste admirable. En considérant tout cela, j'arrive à conclure que la conception purement matérialiste de la vie, qui était un des grands maux dont souffrait notre esprit public, fait place à des sentiments altruistes qui sont réconfort au milieu

des angoisses de l'heure présente et justifient les meilleures espérances.

Cette reprise de l'idéal ne saurait être et n'est pas contrebalancée par les sympathies divergentes qui inclinent d'une part les populations romandes vers un groupe de belligérants et les populations allemandes de notre pays vers un autre. Je ne nie pas ces divergences, elles ont une origine trop naturelle pour qu'on doive s'en étonner; j'admets même que, de part et d'autre, ces sympathies ont été exagérées dans certaines de leurs manifestations intempestives, je concède enfin que, dans quelques cas, l'intérêt national qui doit être la préoccupation suprême de tous, a passé trop au second plan pour quelques uns des spectateurs suisses du grand drame qui se déroule aujourd'hui devant eux dans le monde, mais je nie que la *fissure* produite par tout cela dans le bloc national, — pour employer une expression de la *Zürcher Post*, expression que je n'aime pas, pas plus du reste que celle de fossé employée hier au Conseil national, — que cette fissure, dis-je, soit aussi profonde et aussi large que tendent à le faire entendre certaines voix pessimistes et alarmistes, que tend à le faire croire, par ses agissements incohérents, une censure un peu trop affolée.

Tous nos malentendus révèlent des consciences plus hautes et plus droites, qui s'émeuvent sous l'impulsion même de nos traditions nationales et de nos habitudes historiques de juger et de penser. Enfin, les couches profondes du peuple, le campagnard, le montagnard, le brave soldat qui veille sur notre sécurité, ne sont nullement touchés, dans la force et la fermeté de leur conscience patriotique, par des agitations qui ont leur centre et leur foyer dans les milieux intellectuels, ainsi que le constatait hier Mr. le Colonel Secrétan au National, dans des milieux intellectuels profondément remués par le bouleversement inattendu de toutes les notions de droit international et par l'éclipse de tout ce qu'il était convenu d'appeler les conquêtes supérieures de la civilisation.

J'ai pu constater, pour ma part, dans ce milieu de Fribourg que je représente ici, et que l'on s'est plu à montrer, par des informations tendancieuses, comme inconscient, à un moment donné, de ses devoirs patriotiques, j'ai pu constater, dis-je, combien depuis dix mois n'a cessé de grandir, parmi les masses populaires, le culte, le respect, l'amour du drapeau fédéral, devant lequel toutes les têtes se découvrent et s'inclinent, devant lequel chacun sent son coeur battre plus fort et plus vite. Ce n'est point là un symptôme d'affaiblissement et de paralysie de notre patriotisme, mais au contraire, la manifestation d'un sentiment plus vivant, d'un lien plus étroit pour et avec le symbole de l'unité helvétique.

Malgré toutes les divisions et toutes les controverses de l'heure présente nous verrons, lorsque, dans le calme revenu, on récapitulera les événements qui se succèdent en ce moment-ci, nous verrons les Suisses allemands être reconnaissants envers les Suisses français pour

avoir défendu, même avec passion, même parfois avec âpreté, les principes supérieurs et essentiels qui sont la raison d'être de notre évolution historique et la base de notre constitution politique; d'autre part, nous les romands, nous serons peut-être reconnaissants aussi envers nos concitoyens de la Suisse allemande pour avoir empêché certaines manifestations tapageuses et inutiles, desquelles aucune cause ne peut profiter. Oui, Messieurs, je le maintiens, en dépit de toutes les contradictions qu'on peut m'opposer, l'esprit suisse est maintenant plus sain et de meilleure qualité qu'avant la guerre, parce que, même dans ses imprudences et ses défaillances, un plus grand souffle d'idéal l'anime, un air plus pur qui vient des sommets.

Ces restrictions faites, et je les crois nécessaires pour empêcher qu'on ne répète sur tous les tons que la Suisse est malade, ce qui est assurément un des plus mauvais moyens de la guérir, je suis plus à mon aise pour reconnaître que les propositions dont notre honorable collègue, Mr. Wettstein, se fait le défenseur par voix de motion, sont dans leur ensemble justifiées.

Il est vrai, profondément vrai, que l'éducation nationale laisse à désirer, la raison en est qu'il y a certaines notions que personne n'étudie parce qu'elle se rapportent à des objets que nul ne conteste, parce qu'elles ne sont directement utiles à l'exercice d'aucune profession.

Il en est ainsi des choses qui touchent au grave problème de l'éducation nationale. En face de lui les indifférents, dans leur grande masse, le sont presque toujours par ignorance, parce qu'ils ne savent pas la nécessité historique, géographique et sociale qui nous lie à notre sol et qui explique notre mentalité. Au contraire, spécialement en Suisse, les patriotes ardents et militants se sont contentés de cette culture du patriotisme qui se fait dans les sociétés de tir et de gymnastique, celle-là même nous jugeons aujourd'hui insuffisante et superficielle et que nous voulons remplacer par une véritable formation nationale.

Mais nous abordons ici un immense sujet qui demanderait des développements étendus et je ne saurais, Messieurs, abuser de votre temps en vous disant sur quels points multiples et divers les lacunes se font sentir. N'ayant pas l'intention non plus de recommencer les discours intéressants et documentés que nous avons entendus hier, malgré toutes les remarques qu'ils me suggèrent, je vais me contenter seulement de souligner quelques détails de ce vaste ensemble, détails laissés dans l'ombre et qu'il importe de faire ressortir davantage.

Une partie importante de l'exposé qui nous a été fait par Mr. le Conseiller Fédéral, Calonder, fut celle où il nous montra les relations étroites qui existent entre les deux problèmes de la formation de l'éducation nationale et de l'assimilation des étrangers. Il est vrai que la présence de tant d'étrangers chez nous, dont le nombre s'élève à peu près à 150 pour 1000 contre 30 pour 1000 au milieu du XIX^{ème} siècle, nous oblige à rechercher tous les moyens d'obtenir leur assimilation

intellectuelle, car à quoi cela servirait-il d'en faire légalement des citoyens suisses par des prescriptions, aussi draconiennes que celles dont Mr. le Conseiller fédéral Hoffmann nous parlait l'autre jour, si leurs idées ne deviennent pas les nôtres, si leurs moeurs demeurent en contradiction avec nos coutumes et nos habitudes, s'ils introduisent dans les cités, dont ils sont devenus les nouveaux citoyens, un esprit sans rapport avec notre mentalité nationale.

Mais, ne l'oublions pas, le problème de l'infiltration étrangère se présente à nous sous deux faces différentes: Nous avons en Suisse l'étranger qui passe et l'étranger qui demeure. Sur le second nous avons une certaine prise, mais le premier échappe à nos lois. Le flot des touristes qui incessamment passe et repasse à travers notre pays, n'emporte pas grand'chose de chez nous au point de vue intellectuel, moral et social, car je ne parle pas ici des petits ours en bois sculpté et des boîtes à musique, mais il dépose, comme un fleuve le fait de ses alluvions, une couche qui va s'épaissant d'idées, d'habitudes et de besoins, au détriment de notre mentalité originelle et originale, au détriment de notre vigueur traditionnelle et rustique.

Or en matière d'infiltration étrangère les hommes sont moins à craindre que les idées; on peut toujours naturaliser les premiers, mais à quoi bon, si les secondes nous captivent et nous dominent.

L'envahissement par l'étranger se produit encore chez nous d'une troisième manière: par la littérature dont nous sommes tributaires, nourriture qui insinue les manières de sentir et de comprendre les moins adaptées à notre état social, les plus déformatrices de nos traditions.

On ne saurait trop partager l'avis de Mr. le Dr. Bovet, professeur à l'Université de Zurich, qui, abordant lui-même le sujet que nous effleurons ici, s'est exprimé en ces termes: „Il nous est absolument nécessaire de regarder, les uns vers la France, les autres vers l'Allemagne, car c'est de ces deux pays que nous tirons les éléments de notre nourriture intellectuelle. Et cependant entre ces littératures allemandes ou françaises et nous, s'il y a des affinités, il n'y a pas d'identité. Nous ne saurions vivre sans elles et cependant leur vie n'est pas notre vie. Vous y trouverez des leçons de formes, des idées universelles; vous n'y trouverez pas notre manière même, dans ces petits détails dont est faite la réalité la plus intime“.

En effet, la littérature étrangère, qu'elle soit française ou allemande, développe autour de nous une atmosphère qui change peu à peu notre climat moral et social, et comme l'esprit suisse est une plante délicate entre toutes, qui a besoin des sommets, cette plante ne peut pas ne pas souffrir de l'air nouveau dont elle est imprégnée.

Et voilà pourquoi à force de trop vivre de tout ce qui est étranger, nous sommes peut-être exposé à en mourir.

Il est évident que nous avons encore beaucoup à faire pour créer en Suisse un mouvement littéraire assez fort pour contrebalancer l'immense production étrangère qui, à travers toutes nos frontières, s'abat sur nous tous les jours. *Ce ne sont pas les écrivains vraiment suisses qui manquent, c'est le public qui ne les soutient pas*, donnant sans cesse la préférence à ce qui vient du dehors, et rendant chez nous, par son indifférence, la profession d'homme de lettres aussi ingrate que possible.

Si du moins la presse faisait une place plus large aux manifestations de l'esprit national, nous aurions en elle un instrument de formation aussi puissant que l'école, si ce n'est davantage, mais les journaux sont débordés par l'actualité. *Même dans les temps les plus calmes*, ils sont esclaves de l'information rapide et le bon article de fonds, solide et substanciel, tend à se faire de plus en plus court et de plus en plus rare.

Nous sommes ici dans un cercle vicieux; l'éducation des lecteurs étant mauvaise, ceux-ci préfèrent le „fait divers“ à la leçon grave et sérieuse et le journal est obligé de satisfaire sa clientèle pour ne pas la perdre. Il serait injuste cependant d'englober tous nos journaux dans ces reproches, j'en sais plusieurs, même parmi ceux qu'on nomme avec mépris *des feuilles de choux*, parce que leur rayonnement est tout local, qui font des efforts méritoires pour élever le niveau intellectuel de leurs lecteurs et servir les conceptions suisses que nous voudrions voir dominer partout.

Je m'honore d'appartenir à la corporation professionnelle des journalistes suisses et je ne crois pas lui faire du tort en regrettant que les travaux d'imagination des écrivains suisses, inspirés soit par les ambiances cantonales, soit par les passions qui s'agitent chez nous, ne soit pas stimulés davantage par les rédactions de nos feuilles publiques qui devraient, non seulement les accueillir, mais les provoquer, en demandant, par exemple, des feuilletons à nos auteurs indigènes et en leur ouvrant, largement, les colonnes de leurs suppléments dominicaux littéraires ou illustrés.

Ces suppléments dominicaux, destinés comme leur nom l'indique, à occuper et à charmer les loisirs des classes populaires, pourraient devenir un merveilleux instrument de propagande au bénéfice de l'idée nationale. Malheureusement, chez la plupart, la faiblesse du texte le dispute à la niaiserie de l'image, et plusieurs de ces publications, entièrement établies hors de nos frontières, servent de véhicule à toute espèce de pensées et d'expressions qui sont en désaccord profond avec nos traditions démocratiques et républicaines. N'est-ce point une pitié de voir pénétrer dans toutes nos familles et même au fond de nos vallées le portrait de potentats étrangers avec ces mots: *Unser Kaiser, unser König!*

Mr. Wettstein, dans l'exposé de sa motion, a fait une très juste allusion au rôle des bibliothèques scolaires, il voudrait qu'elles soient davantage développées et soutenues, il a parfaitement raison. Dans ce domaine,

en Suisse, nos lacunes sont effroyables, du moins dans certains cantons. Les bibliothèques populaires, quelle que soient leur forme ou leur direction sont négligées, pauvres, établies sans plan et sans méthode: on y ramasse les rebuts et les choses essentielles y font défaut. On est effaré de ce qu'on y trouve et encore plus de ce qu'on n'y trouve pas. Dans cette matière les pouvoirs publics à tous les degrés, et spécialement les directions cantonales de l'Instruction publique, devraient s'inspirer un peu de ce qui se fait en Amérique où la formation des bibliothèques d'un caractère absolument et exclusivement populaire est une des préoccupations dominantes de l'Etat et des pouvoirs municipaux, où l'on fait tout pour rendre ces institutions accessibles et vivantes. Il en est de la conception de nos bibliothèques comme de celle de nos musées, elles sont toutes deux absolument surannées, ces institutions demeurent des lieux clos et mystérieux où ne pénètrent avec profit que quelques initiés.

Je n'entrerai pas ici dans le détail des moyens à prendre pour employer les musées à l'éducation nationale, en cette matière tout reste à faire. Toute l'histoire suisse est vivante dans nos nombreux musées, elle y est plus accessible à la foule que dans les archives, et cependant cette riche documentation, dont on devrait méthodiquement se servir pour les leçons de choses qui seraient d'un palpitant intérêt, n'est jamais présenté à notre jeunesse qu'à de rares occasions, où cette dernière ne tire de ce qu'elle voit aucun enseignement sérieux.

L'honorable motionnaire a indiqué en quelques paroles, ce qu'il attendait du *Heimatschutz* et de tout le mouvement de culture suisse dont cette grande association est le centre. L'action du *Heimatschutz* a déjà produit d'excellents effets en rendant nos populations plus conscientes de la beauté des choses qui les environnent, en réveillant le sentiment régionaliste, en combattant le cosmopolitisme architectural envahisseur, mais elle se heurte encore à bien des obstacles, à bien des mauvaises volontés tenaces et même à la malveillance de certains défenseurs du progrès mal entendu. Pourquoi cela, Messieurs? Parce que l'éducation esthétique de notre peuple reste à faire et que la préparation à la compréhension de notre passé artistique est à peu près absente de l'enseignement public. Comme l'a constaté Mr. Robert Fäth: „Dans les gymnases et dans les écoles supérieures où l'on fait une rapide revue des chefs d'oeuvre, l'art suisse est soigneusement omis. Il n'existe guère de plus grosse lacune au point de vue national, dans les programmes scolaires à tous les degrés“. Selon moi la formation du *goût national* est aussi urgente que celle de l'esprit national, car les défaillances du goût engendrent les défaillances de l'esprit et vice et versa. Mais je suis l'ennemi de tous les déclassements et du déclassement esthétique comme des autres et je regarderai toujours comme déplorable qu'un homme sorte de sa vérité propre.

Voilà pourquoi je voudrais une éducation locale du goût, basée sur l'étude des choses qui servent de cadre à notre vie coutumière. C'est non seulement l'aspect général de la Patrie dont il s'agit d'imprégner la beauté sur l'âme de l'enfant, mais aussi et tout particulièrement, celui de sa petite Patrie, qui est la cité où il naît, où il passe ses premières années. La cité doit faire le citoyen, et, nous n'hésitons pas à affirmer que l'architecte est l'éducateur par excellence. C'est qu'il n'a pas seulement charge de pierres, il a surtout charge d'âme. La plupart des hommes disparaissent sans avoir vu le village ou la ville qu'ils habitent, sans les avoir sentis et compris et un éminent professeur a eu raison d'écrire: „Je me suis assuré, à maintes reprises, que mes élèves n'avaient jamais vu la ville où ils sont nés et où il sont passé toute leur enfance. Ils vont tous les dimanches à la Cathédrale, mais ils n'en ont jamais regardé le portail. La plupart sont fils de cultivateurs, mais nous les avons si bien „cultivés“ qu'ils ne savent même pas le nom des arbres malingres qui poussent dans leur cour“.

Vous avouerez avec moi, Messieurs, qu'ensuite de certaines fâcheuses expériences déjà faites avec ce qu'on a appelé le *Bundesstil*, un enseignement fédéral du goût, loin de remédier à la situation aurait pour effet, très probablement, de substituer, en les décorant du nom de suisses, des formes conventionnelles, à toutes celles qui, d'une partie à l'autre de notre petit pays, témoignent de l'originalité, du savoir-faire de nos ancêtres, de la richesse décorative des temps révolus.

C'est dans chaque canton, dans chaque contrée, dans chaque ville, qu'il faut chercher, avec une préoccupation de formation générale, les éléments infiniment divers et variés de l'éducation du goût. Tout ce que je viens de dire s'applique admirablement à l'enseignement de l'histoire, c'est dans notre pays l'*histoire locale* qui est trop négligée, traitée en accessoire, repoussée en dehors des programmes scolaires, pour faire place à des branches gourmandes qui envahissent tout.

Prenez au hasard vingt jeunes gens au sortir de leurs études supérieures, quelle que soit du reste la vocation qu'ils veulent embrasser, il y en aura peut-être pas un qui saura réellement le passé historique de la ville qu'il habite et pour lui l'horizon familial qui l'entoure sera muet.

Sans doute l'enseignement de l'histoire devrait être réformé pour qu'il devienne davantage un facteur de patriotisme, pour qu'il exerce sur notre jeunesse une influence plus profonde et plus durable; mais ce n'est ni par une loi, ni par la rédaction d'un nouveau manuel, qu'on arrivera à un résultat quelconque. C'est au professeur d'histoire à s'orienter d'une autre manière et j'en connais qui le font déjà. Mais pour les aider dans leur tâche difficile il faudrait cesser de dénigrer, de travestir, de caricaturer le passé et de le présenter, comme on le fait trop souvent, dans certains articles de presse, comme un temps abominable de

servitude et d'oppression; on enseigne ainsi la haine contre plusieurs siècles de notre existence nationale.

L'avenir est dans le passé a dit Anatole France auquel on ne saurait vraiment reprocher d'être un réactionnaire. Il y a un grand fond de vérité dans cette assertion, de vérité trop méconnue de nos jours où l'on regarde volontiers le passé comme une entrave, au lieu de le considérer comme un appui dont on ne saurait impunément se passer pour marcher en avant.

Comme l'a fort bien écrit Mr. Vogt, un éminent professeur de l'Université de Fribourg: „Une nation vit de son passé, de l'incessant effort — obscur ou avoué — des générations qui se sont succédées sur le sol natal pour faire prévaloir des idées, des croyances, un idéal qu'elles crurent vrais et voulurent transmettre intacts à leurs descendants comme leur plus saint héritage. Entre l'ancêtre et son petit-fils il n'y a pas de solution de continuité. L'un est toujours solidaire de l'autre parce que l'un et l'autre sont en étroite dépendance de ce fait primordial qui donne à chaque patrie sa physionomie propre: la tradition“. Or, Messieurs, permettez-moi de vous le dire, jamais la tradition n'est absurde. Nul ne l'a faite, elle s'est formée, imposée d'elle-même. Elle résulte de l'expérience des générations successives, elle a toujours sa raison d'être, elle l'a encore généralement. On peut la modifier, on ne la supprime pas sans de graves inconvénients. Voilà pourquoi il faudrait aussi qu'une certaine critique étroite et pédante cesse le jeu de massacre où elle se complait en renversant plusieurs de nos héros nationaux de leurs piédestaux séculaires, sans rien remettre à leur place.

Qu'on abandonne également ce sentimentalisme romantique qui, sous le prétexte de célébrer la révolution française et de rattacher nos institutions aux immortels principes de 89, nous montre la liberté, l'égalité, la fraternité sous un aspect qui n'est pas suisse, sous un jour qui ne correspond nullement aux réalités de notre évolution historique.

On a cru être arrivé, il y a quelques années, à un grand progrès en introduisant dans l'enseignement scolaire ce qu'on a appelé l'*instruction civique*. Tous ceux qui ont eu l'occasion d'assister quelquefois à l'examen de nos recrues ont pu se rendre compte à quel point l'éducation de l'esprit national a peu profité des notions données sur les rouages de notre machine administrative. C'est quelque chose, sans doute, de savoir distinguer un Conseiller aux Etats d'un Conseiller national, mais cela ne remplace pas la complète ignorance de ce que j'appellerai l'esprit des lois et la genèse des institutions. On a du reste montré, dans ce débat, avec toute l'éloquence des chiffres, combien dans les tableaux statistiques de nos examens militaires les mauvaises notes se groupaient nombreuses sous la rubrique: instruction civique.

Il est urgent de faire dans l'enseignement supérieur une place à cette instruction civique aujourd'hui

rudimentaire et dans laquelle les élèves de nos collègues se montrent si souvent inférieurs, parce qu'on ne leur donne aucun intérêt pour cette branche jugée négligeable. Mais au moment où l'on tombera d'accord pour faire pénétrer dans les programmes d'études secondaires cette forme de l'éducation nationale, il faudra montrer beaucoup de souplesse pour laisser aux éducateurs la possibilité d'insister, dans chaque région du pays, sur ce qui frappera le plus les sensibilités, sur ce qui trempera le mieux les volontés, sur ce qui exitera le mieux la fierté nationale.

Pour réaliser le but que nous nous proposons, faisons également appel aux promenades scolaires. Je ne veux pas parler de ces randonnées annuelles de nos écoles, qu'on traîne avec précipitation, en une seule journée, à des distances aussi considérables que possible, avec, semble-t-il, la préoccupation dominante de peu apprendre, mais de beaucoup marcher et aussi de beaucoup manger.

Ce que je veux recommander ici, ce sont ces promenades hebdomadaires, méthodiquement préparées d'avance, au point de vue historique et esthétique, telles qu'elles étaient organisées avant la guerre en Belgique et en Saxe et qui, commençant par l'humble maison que les élèves habitent, se continue par l'étude raisonnée des diverses parties de la localité, des monuments qu'elle contient et des sites environnants. On a pu étudier à la récente exposition de Leipzig tout le mécanisme et tous les résultats de ces leçons-promenades. C'est une grande erreur de mettre toujours les écoliers en face du papier imprimé et jamais vis-à-vis des réalités tangibles, cela à une époque de la vie où elles sont le plus séduisantes et auraient tant d'emprise.

Je ne saurais trop me ranger à l'avis de l'honorable Mr. Düring qui nous a montré hier, d'une manière si nette et si précise, que nous devons, pour solutionner ce problème de l'éducation nationale, rechercher non seulement les moyens nouveaux qui sont à notre portée, mais imprimer à tout l'enseignement primaire et secondaire, dans leur ensemble, une nouvelle orientation, afin que tout contribue à la réalisation du but que nous nous proposons. Mr. Düring a fait voir, d'une manière frappante, que chacune des branches enseignées dans nos écoles pourrait servir à l'éducation nationale, et non pas seulement celles qui paraissent indiquées pour le faire. Notre éminent collègue nous a parlé de la grammaire, de la littérature, de la botanique et de l'histoire naturelle et même des mathématiques; de toutes ces matières on pourrait, en effet, en s'inspirant de ses conseils, faire jaillir une étincelle qui éclairerait davantage l'âme suisse.

Qu'on me laisse remarquer encore que presque tout le matériel scolaire, c'est-à-dire les livres de classe: grammaires, manuels, recueils de morceaux choisis, sont, dans nos collèges, d'origine étrangère; cela a pour conséquence que tous les exemples cités dans ces ouvrages sont pris en dehors de notre pays et que

l'élève n'est jamais habitué à adapter son raisonnement à des choses qui le touchent, qu'il voit et qu'il connaît. C'est une des infériorités du jeune Suisse vis-à-vis de ses camarades de France ou d'Allemagne et elle contribue pour sa part à faire passer les choses du pays au second plan de ses préoccupations.

Mr. le Président, Messieurs les Conseillers, après avoir reconnu l'étendue des lacunes à combler, je n'ai pas le droit d'être contraire à l'étude des moyens dont le Haut Conseil Fédéral pourrait disposer pour donner satisfaction à Mr. Wettstein et à tous les honorables motionnaires. Je crois que notre haute Autorité centrale peut contribuer, pour sa part, à une meilleure formation de l'âme suisse dans une quantité de domaines ouverts déjà à ses compétences. Je prétend, par contre, qu'on s'égarerait singulièrement en faisant consister surtout cet effort et cette action du pouvoir Fédéral dans l'élaboration de nouvelles lois destinées à modifier étroitement le plan d'études de tous nos établissements secondaires d'éducation. Je ne saurais favoriser les autres mesures du même genre inspirées par des personnalités distinguées, aux sentiments desquelles je veux rendre hommage, mais qui ne semblent pas assez se rendre compte de la multiplicité des faces du problème qu'elles abordent.

L'enseignement, en Suisse, a suivi depuis des années la voie commune à toute chose, il a versé dans le matérialisme, il a eu des fins de plus en plus exclusivement utilitaires et immédiatement pratiques. L'enseignement surtout, dominé par l'exigence des examens, à sacrifié à leur préparation directe une partie toujours plus notable du temps qui aurait dû être accordé à la culture d'un idéal et à la formation des citoyens, aux grands devoirs, qui les attendent dans la vie publique et sociale. Je note ici une tendance générale et il me plaît de reconnaître que plusieurs de nos collègues échappent à cette critique.

Si l'on veut revenir en arrière malgré toutes les difficultés auxquelles on se heurtera, si l'on veut rendre à la culture générale de l'esprit de nos jeunes gens, dans un sens idéaliste et patriotique, la place tout entière accaparée par les spécialisations d'ordre utilitaire, si l'on peut arriver à ce que, sans qu'ils sachent moins, ils sentent davantage, personne n'en sera plus heureux que moi.

Je saluerai donc toutes les initiatives, toutes les tentatives d'harmonisation entre des courants divergents qui pourraient être faites de concert par les directeurs cantonaux de l'Instruction publique sous l'égide du Conseil Fédéral. Déjà des rapports plus fréquents entre les Conseillers d'Etat des divers cantons ont produit des résultats appréciables et des réformes utiles. Mais il est de toute importance que cette entente, à laquelle le Conseil Fédéral coopérera, se limite à son objet, qu'on évite avant tout d'enlever aux cantons, par le moyen d'une desséchante uniformisation, la possibilité de former des citoyens selon leurs moeurs,

leurs besoins, leurs traditions, leur histoire et leur constitution. Cultivons toutes les racines variées de notre esprit national, mais comme elles sont vivantes et capables encore de fleurir et de fructifier, ne les coupons pas pour les remplacer par quelque chose d'artificiel, car nous risquerions, dans cette entreprise, loin de fortifier notre unité, de la détruire, en supprimant ses bases essentielles.

Par contre, je ne verrais aucun inconvénient à voir nos universités et nos établissements techniques et professionnels supérieurs, dotés de chaires de culture suisse, en prenant cette expression dans son sens le plus élevé et le plus étendu. Un champ immense d'investigations est ouvert aux savants qui se voueraient à l'enseignement d'une matière étudiée jusqu'ici d'une manière fragmentaire par les spécialistes; mais rien ne serait plus défavorable à l'esprit même qui doit présider à l'essor de ces études nouvelles que les limites étroites d'un seul cadre. Il faut laisser à cet enseignement supérieur de la culture suisse, la liberté de son expression, il faut lui permettre de se diversifier selon les milieux démographiques, et cette variété produira un enrichissement dont tous profiteront.

L'introduction dans nos Universités de chaires semblables n'est pas une impossibilité pratique, elles permettront aux étudiants, quelle que soit la carrière qu'ils veulent embrasser, de compléter leur savoir par une initiation aux origines de notre mentalité suisse et aux grands problèmes de la vie nationale. Autour de ces chaires se formeront les professeurs dont nous aurons besoin dans nos collèges et dans nos écoles normales. Les facultés des Lettres et de Philosophie reconnaîtront un doctorat de culture suisse, et nous aurons ainsi des thèses sur des sujets trop délaissés par nos jeunes érudits. Il n'est personne, dans cette salle, qui ne sente la nécessité de rendre, après la guerre, nos Universités suisses plus suisses, d'y faire à l'esprit aux choses et aux gens de chez nous une plus large place. Un article récemment publié dans la revue *Wissen und Leben* nous a révélé les dangers de l'infiltration étrangère dans le haut enseignement académique et chacun a le sentiment que, sans vouloir diminuer les mérites de personne, que, sans vouloir faire succéder un ostracisme mesquin à une large et confiante hospitalité, il y a cependant des garanties patriotiques et politiques à prendre pour empêcher que l'élite de notre jeunesse, celle qui se prépare à la direction de notre pays dans toutes les branches de l'activité humaine, ne soit élevée dans une atmosphère scientifique où l'air suisse serait par trop raréfié.

En résumé que le Conseil Fédéral protège et facilite la culture de l'esprit national, qu'il encourage tous les moyens qu'on pourra prendre pour assurer à cette culture un développement toujours plus grand, mais qu'il évite de former un moule dans lequel on introduirait de force toutes les mentalités et toutes les consciences, en supprimant les admirables et fécondes

diversités que nous tenons de notre développement historique, diversités qu'une culture régionale mieux comprise et plus méthodique pourra seule maintenir.

N'oublions pas enfin qu'il s'agit moins, dans le domaine qui nous préoccupe en ce moment, de *développer un enseignement et d'augmenter des connaissances que de stimuler un amour*, l'amour du pays générateur de concorde et de paix et pour arriver à ce but il faut faire appel à autre chose qu'à des réformes pédagogiques, les honorables motionnaires le savent aussi bien que moi et le Haut Conseil Fédéral n'a pas besoin non plus qu'on le lui apprenne, car son représentant nous a marqué lui-même, par ses paroles d'hier, avec quelle conception large et élevée, il convenait d'entreprendre ce grand mouvement de refonte de l'esprit public dont Mr. Wettstein et les honorables consignataires de sa motion se sont fait les initiateurs.

Ce mouvement, Messieurs, nous avons surtout à le poursuivre car il est déjà commencé. Divers symptômes dans le domaine de l'art et de la littérature, une quantité de publications, la fondation avec succès d'associations telles que, la *société Helvétique*, le *Heimatschutz*, les *Traditions populaires*, l'intérêt qui s'attache à tout ce que les Allemands appellent *Volkskunde*, l'heureuse transformation graduelle du visage même de la Patrie par la reprise en architecture du sens régional et local sont autant de preuves de tout un effort pour débarasser en Suisse, des étrointes enveloppantes d'un cosmopolitisme niveleur, les esprits et les choses.

Tout cela a pu se faire sans l'intervention du pouvoir Fédéral qui, du reste, et je ne crois pas lui faire injure en le reconnaissant, n'a pas été, souvent, par ses administrations, un précurseur dans ce retour des esprits vers toutes les sources du sentiment national. Et je crois, Messieurs, que nous sommes, nous les politiciens, distancés par lui. Mais c'est le propre des administrations de suivre au lieu de précéder, en agissant avec réserve elles ont raison, car elles évitent les faux pas téméraires et viennent consacrer seulement ce qui s'annonce comme utile et bienfaisant. Que le Conseil Fédéral s'incline donc avec bienveillance vers toutes les initiatives qui concourent à la réalisation du but poursuivi par les honorables motionnaires, qu'il se garde de les étouffer par une réglementation étroite et serrée, car dans ce domaine délicat de la formation de l'esprit national elles ont besoin de toute la liberté de leurs moyens. Qu'on me permette ici une comparaison peut-être un peu audacieuse. La religion chrétienne nous enseigne l'existence d'un Dieu en trois personnes, de même en parlant d'esprit suisse nous ne devons jamais oublier qu'il est en vingt deux personnes qui sont nos cantons. Ce serait le déformer que de travailler à tarir une seule de ses sources multiples. Mais il ne nous est cependant pas défendu de tenir compte de l'évolution des institutions et des besoins et de rechercher par conséquent la formule

nouvelle qui donnera à cet esprit sa valeur propre, sans le dégrader de ses nombreux supports.

Je me range donc à l'avis de Mr. Düring favorable aux motionnaires en m'associant à toutes ses réserves quant aux directions que le Conseil Fédéral pourrait donner à ses études et à ses propositions. J'ajouterai, Messieurs, en terminant, qu'il est extrêmement heureux que ce grand débat sur l'éducation de l'esprit national, soulevé à un moment où l'atmosphère même des Chambres Fédérales est chargée d'électricité, n'ait pas été trop dominé par les sentiments divergents qui nous agitent en ce moment-ci.

Il importe, certes, que les leçons de la guerre ne soient pas perdues; mais il importe encore davantage, surtout dans le domaine de l'éducation, que les divisions momentanées causées par la guerre ne soient pas prolongées dans la paix par des mesures hâtives trop directement influencées par une situation anormale et transitoire. Si non, toutes ces mesures prises en faveur de l'unité nationale risquent de se transformer en autant de ferments, car on y verra une atteinte déguisée à des libertés essentielles que beaucoup ne se résoudront jamais à sacrifier.

Il m'est agréable de constater que toutes les déclarations faites par les honorables orateurs qui ont participé à ce débat sont de nature à écarter ces craintes et me permettent de voter le renvoi de la motion au Conseil Fédéral, avec préavis favorable.

LEHRERKONFERENZ SCHAFFHAUSEN.

Am 1. Juli trat die Schaffhauser Lehrerschaft in der Aula der Kantonsschule zur 39. Jahreskonferenz zusammen. Der Präsident, Hr. Professor Haug, gedachte selbstverständlich in seinem Eröffnungswort der ersten Zeit, in der wir leben. Wer hätte daran gedacht, als wir im Juli 1914 am gleichen Orte tagten, dass wenige Wochen später dieser schreckvolle Krieg ausbräche? Schwer fällt es unserm Lande, in diesem Völkerringen die Neutralität aufrecht zu erhalten, schwer lastet auf unsrer Volkswirtschaft, auf dem ganzen öffentlichen Leben der Krieg. Auch die Schule ist von Folgen des Krieges nicht verschont geblieben: Viele Schulhäuser mussten in der Mobilisationszeit für längere oder kürzere Zeit dem Militär ausgeliefert werden, und wie viele Lehrer mussten nicht dem Rufe des Vaterlandes zur Grenzwehr folgen! Für die zurückbleibenden Lehrer vermehrte sich die Arbeit; dass sie diese Mehrlast willig und pflichtgetreu übernahmen, zeigte der Schluss des Schuljahres, der die Lehrziele erreicht sah. Darum war aber auch die Lehrerschaft berechtigt, als sie bei Gelegenheit der Regierungsratswahlen von inoffizieller und offizieller Seite geringschätzig behandelt wurde, öffentlich dagegen zu protestieren und ihre Würde und bürgerliche Unantastbarkeit zu wahren. — Ehrend gedenkt sodann der Vorsitzende des Staates und der Gemeinden, die bis jetzt die stürmische Zeit nicht dazu benutzten, um das kleine Gehalt des Lehrers zu kürzen. Ist doch genug durch den Ausbruch des Krieges ins Stocken gekommen; so z. B. das neue Schulgesetz, das so viele ersehnte Reformen bringen sollte. Dem Schulgesetze schadet zwar diese Stockung nichts, da in der Aufschiebzeit manche Klärung von reformerischen Forderungen eintreten wird und schon eingetreten ist. Die Hauptsache für die Schule ist nach wie vor die Persönlichkeit des Lehrers. In Stockung ist auch geraten die Herausgabe der Schaffhauser Lesebücher. Er-

schieden sind die Lesebücher für die 3., 4. und 5. Elementarklasse. Da für das 7. und 8. Schuljahr die zürcherischen Lesebücher benutzt werden sollen, ist nur noch das Lesebuch für die 6. Elementarklasse zu schaffen und zwar wird es auf Wunsch der Erziehungsbehörden auf Frühling 1916 erscheinen. Trotz der Kriegszeit und der Finanznot kam der Grosse Rat zu einem Beschluss, der für die Schule von Bedeutung werden kann, nämlich den Neuhauser Schulhausbau zu unterstützen. Hr. Prof. Haug hofft, dass daraus die Pflicht des Staates erwachse, jeden Schulhausbau zu unterstützen; denn es gebe doch gewiss nichts schöneres für den Staat als die Stätte zu fördern, in denen seine künftigen Bürger und Bürgerinnen zu bürgerlich brauchbaren und geistig regen Gliedern des Staates herangezogen werden. — Der Vorsitzende schloss sein temperament- und gehaltvolles Eröffnungswort mit dem herzlichen Wunsch, dass der Friede ebenso schnell und unerwartet kommen möge wie seinerzeit der Krieg, damit es uns und den andern europäischen Völkern ermöglicht werde, wieder den Weg ruhiger Entwicklung zu schreiten. Noch gedachte der Präsident der Toten, die aus unsern Reihen geschieden; es sind dies Jak. Schaad in Oberhallau, der dort 42 Jahre des schweren Amtes mit mustergültiger Treue gewaltet, Jak. Schönholzer in Thayngen, der 48 Jahre mit Freude und Erfolg die Kinder gelehret, die ehemaligen Lehrer Georg Hitz in Neunkirch, Stadtrat Blum und Agent Sigg-Moser in Schaffhausen. — Eine grössere Anzahl Schaffhauser Lehrer haben bereits 40–50 Jahre das Schulzepter geführt und führen es noch mit jugendlichem Feuer und nimmermüder Liebe. Ihnen allen entbietet der Präsident im Namen der Konferenz herzlichen Gruss und Glückwunsch.

Eine Reihe von kleineren Geschäften wurde mit musterhafter Kürze erledigt, so dass die Konferenz an die Erledigung des Hauptgeschäftes, die Besprechung eines Arbeitsplanes für den Gesangunterricht gehen konnte. Dieser Arbeitsplan war von unserm neuen Seminarleiter, Herrn Professor Kugler, entworfen, von einer grösseren Kommission durchberaten und bereinigt, und jedem Lehrer vor der Konferenz gedruckt zugestellt worden. Da in diesem Arbeitsplane die Methode Jacques Dalcroze in den Mittelpunkt gestellt wurde, sah man mit grossem Interesse, und zum Teil auch mit intensiver Oppositionslust der nähern Begründung und methodischen Darstellung des Arbeitsprogrammes durch Hrn. Kugler entgegen. Seine zweistündigen Ausführungen, die der Referent vollständig frei und mit nimmer ermüdendem, zum Teil angriffsfreudigem Temperamente hielt, zeigte uns vor allem, dass wir in dem neuen Seminarleiter einen Mann von streng methodisch-psychologischer Schulung erhalten haben. Doch nun zu den Hauptgedanken seines vorzüglichen Referates: In kurzer geschichtlicher Einleitung gedachte der Referent der Bedeutung von Pestalozzi und Nägeli für die Methodik des Gesangunterrichtes und zeigte die Entwicklung der heute geltenden Grundsätze. Von den modernen Methodikern erhielten insbesondere Jacques Dalcroze, Carl Eitz und Grieder-Zehnter eine eingehende Würdigung. An Hand eines reichen Tabellenwerkes wurden die einzelnen Methoden analysiert und nach ihren Hauptzügen entwickelt. Als Resultat der Vergleichung ergab sich, dass für die Gesangsmethodik wenigstens folgende Resultate als feststehend bezeichnet werden können:

1. Der Gesangunterricht ist in zwei parallelgehenden Kursen zu erteilen, die möglichst eng zu verbinden sind. Ein Elementarkurs vermittelt die gesangstechnischen Elemente. Er umfasst: Rhythmische Übungen; Atemübungen; Gehörsbildung; Melodische Übungen (Tonbildungsübungen). Ein Liederkurs umfasst das Studium von Liedern und erfüllt damit die ästhetischen und ethischen Aufgaben.

2. Die technischen Übungen sind während der ganzen Schulzeit fortzuführen, dürfen aber höchstens die Hälfte der Unterrichtszeit in Anspruch nehmen. Sie dienen der Vorbereitung des Liedgesanges, beanspruchen aber auch an und für sich einen besondern Wert für die ästhetische Bildung.

Für die Schule handelt es sich um eine Entscheidung

für eine dieser Methoden, damit der heutigen Zersplitterung ein Ende gesetzt werden kann und damit Schule, Kirche und Volk von der grösseren Entwicklung des Gesangwesens einen bleibenden Gewinn davon tragen. Die Einigung sollte nicht schwer fallen. Die relativen Methoden haben lange genug die Herrschaft besessen. Eine wirkliche Hebung des Gesangwesens ist von ihnen nicht mehr zu erhoffen. Die Umdeutung der Töne bei den Modulationen ist ein Hindernis, über das die Volksschüler nie wegkommen werden, und zudem verunmöglichen die stets wechselnden Bezeichnungen eine feste Verbindung von Ton und Tonnamen. Es kommen darum für die Schule nur die Methoden Dalcroze und Eitz in Betracht. Die übrigen Systeme enthalten im Einzelnen viel beherzigenswerte Anregungen, aber als Ganzes fallen sie ausser Betracht.

In unsern Verhältnissen muss die Wahl zugunsten von Dalcroze ausfallen. Für ihn spricht die vorbildliche Ausgestaltung der rhythmischen Gymnastik und die leicht fassliche Art des Tonleiterstudiums und der Gehörsbildung, die gerade für die Schule wichtigsten Bestandteile. Wir schliessen uns mit der Methode Dalcroze den vielen Anhängern derselben an, die sich in der Schweiz überall finden, und wir haben allen Grund, jede unnötige Zersplitterung zu vermeiden. Die Erfolge mit dieser Methode sind gewiss derart, dass wir nicht zu zögern brauchen, die Schule kann nur gewinnen. Die langjährige Erfahrung des Referenten gibt ihm die tiefe Überzeugung, dass das geniale System von Dalcroze den Bann zu brechen vermag, der auf unserm Gesangswesen lastet. Die Vorschläge, welche im Arbeitsprogramm niedergelegt worden seien, seien allerdings sehr bescheidene im Vergleich zu den Plänen, die Dalcroze verfolgt. Allein die Schwierigkeiten, welche der Einführung der Methodik noch gegenüberstehen, verbieten vorläufig weitergehende Forderungen. Die Zukunft wird da sicher Fortschritte möglich machen. Jedenfalls liegt es dem Referenten fern, jetzt schon ein endgültiges Programm aufzustellen. Er weist darum zum Voraus den Vorwurf zurück, er wolle die Methode Dalcroze beschneiden und verschulmeister.

Um allfälligen Einwänden zuvorzukommen, weist der Referent sodann nach, dass die rhythmische Gymnastik den pädagogischen Forderungen der Neuzeit in allen Fällen entspricht und begründet das mit ausführlichen Hinweisen auf die Resultate der experimentellen Psychologie und Didaktik. Er kommt zu dem Schlusse, dass die rhythmische Gymnastik einen unentbehrlichen Bestandteil der heutigen Schule bildet. Sie macht das Kind zum Herrn über seine Glieder. Sie bildet eine Schule für die Aufmerksamkeit und den Willen. Sie dient der Gesundheit und erleichtert den Erwerb technischer Bildung. Sie eignet sich als Vorbereitung für das Turnen, Schreiben, Singen und Rechnen. Sie hilft zur Disziplinierung der Schüler und vermittelt den Übergang vom Spiel zur Arbeit. Der Referent skizziert ausserdem den besonderen Standpunkt, den Dalcroze einnimmt, und weist nach, dass auch die notwendige Schonung der jugendlichen Stimmen durch die Einführung der rhythmischen Gymnastik erreicht wird. Die Lehrer, welche die rhythmische Gymnastik nicht kennen, verweist er auf die Werke von Dalcroze, auf Boepplers „Elemente der Musikalität“ und schlimmstenfalls auf die Klopfübungen von Battke, die aber die rhythmische Gymnastik nicht ersetzen können. Mit der rhythmischen Gymnastik eng verbunden ist das Gebiet der Atemübungen. Hier ist aber Vorsicht nötig, damit nicht durch Überanstrengungen Schädigungen der Schüler eintreten. Auch ist die Verbindung der Atemübungen mit den Tonbildungsübungen notwendig. Umgangen können die Atemübungen nicht werden, sie vermitteln die bewusste Beherrschung der Luftabgabe; eine gute Phrasierung und Akzentuierung des Gesanges beruht auf richtiger Atmung. Die grosse Mannigfaltigkeit in der Anordnung solcher Übungen ist fast nicht zu erschöpfen. Man wird darum die Übungen ohne Unterbrechung durchführen. Die Gehörübungen schliessen sich ebenfalls an die rhythmische Gymnastik an, indem vorgespielte Rhythmen in Bewegung umgesetzt werden.

Die Vorbereitung des Tonleiterstudiums erheischt aber wieder eine grössere Ausdehnung dieser Übungen. Die Unterscheidung der Ganz- und Halbtönschritte ist Vorbedingung für eingehenderes Verständnis aller Solfeggien. Die Ausbildung des Gehörs fordert einen vielfachen Aufbau der Übungen, die schliesslich zum Diktat in seinen verschiedenen Formen führen.

Beide Übungsgebiete, Atmungs- und Gehörübungen wurden an besondern Beispielen erläutert, und ihre Eigenart deutlich hervorgehoben. Das Studium der Tonleitern, welches dem Schüler die Unterscheidung derselben so leicht macht, verstand der Vortragende ebenfalls an Hand von Beispielen klar zu machen. Er zeigte auch die Zerlegung der Tonleitern in Bichorde, Trichorde, usw., welche die Beherrschung des Notensystems erst vollständig machen und das Ziel der technischen Studien ohne grosse Mühe erreichen lassen.

Damit wandte sich die Betrachtung vom System Dalcroze ab und das folgende Kapitel über Tonbildung führte hinüber zu der Methodik Dr. Löbmanns. An Hand des Lehrmittels von Löbmann entwarf der Referent einen Lehrgang für die Tonbildung, wobei besonders die Forderung einer Verbindung von Sprach- und Gesangsunterricht Unterstützung erfährt. Die Sprachmuskeln verlangen eine ebenso sorgfältige und methodische Ausbildung wie die Hand im Modellierunterricht. Der Sprachschlendrian muss verschwinden und das Kind empfindlich gemacht werden für die Schönheit des formvollendeten Lautes. — An diese Ausführungen schlossen sich Hinweise auf neuere Anschauungen über Tonbildung, besonders eindringlich wurde die Ausbildung der Lippen- und Zungentätigkeit empfohlen. Wenn oft die Anschauung vertreten wird, die technischen Übungen seien für die Schüler langweilig, so ist dies nur so verständlich, dass die Schüler zu spät sich mit den Anfängen beschäftigen müssen. Würden die Übungen von Anfang an gemacht, so wären die Klagen niemals gekommen. Man fange frühzeitig an und schreite mit keiner Übung weiter, bis das Alte wirklich verstanden ist und geläufig geht, dann werden diese Einwände von selbst hinfällig.

Den Schluss des Referates bildete eine Würdigung des Liedergesanges, dessen ästhetische und künstlerische Seite. Leider sei über den letztern Punkt nicht viel Trostreiches zu sagen; Ansätze zur Besserung seien zwar gemacht worden, namentlich durch die Improvisationsübungen von Dalcroze. Diese erfordern jedoch wie kein anderes Gebiet voll ausgebildete Fachlehrer. Die Praxis wird diese Forderungen noch lange nicht erfüllen und darum auch hier nicht viele Reformen zeitigen.

Das überaus lebendige Referat wurde mit grossem Beifall aufgenommen. Drei improvisierte Einlagen in das Referat veranschaulichten das gesprochene Wort. Frau Dr. Waldvogel, die mit vier Mädchen und zwei Buben aufträte, die im Alter von 8—10 Jahren standen und nur in leichte Trikots gekleidet waren, so dass die anmutsvollen Bewegungen der Glieder und des Leibes gut zur Geltung kommen konnten, veranschaulichte die rhythmische Gymnastik und die rhythmischen Leseübungen. Mit sichtbarer Freude und staunenswerter Sicherheit gaben sich die Kleinen den Übungen hin. Fräulein Alice Stamm, Elementarlehrerin, führte sodann eine zweite Klasse vor, die sie ein Vierteljahr nicht mehr in den Händen gehabt hatte, und zeigte, wie die Treffübungen für die Unterstufe mit gutem Erfolg durchgeführt werden, und als letzter führte Herr Reallehrer E. Kuder Schülerinnen der 2. Klasse der Mädchen-Realschule (7. Schuljahr) vor, mit denen er die Einführung ins Tonleiterstudium nach der vorgeschlagenen Methode veranschaulichte. Zunächst kam eine Wiederholung der einstudierten Tonleitern und dann folgte die Neueinstudierung von E-dur, was mit erstaunlicher Raschheit und Sicherheit erfolgte.

Der Erfolg dieser Vorführungen erleichterte jedenfalls manchem Hörer, den Forderungen des trefflichen Referates zuzustimmen. Als erster Votant stellte Hr. Chr. Leu aus Neuhausen nach kurzem begründendem Referate folgende Anträge:

Schulnachrichten

1. Der Gesangunterricht im ganzen Kanton Schaffhausen wird im Sinne des vorliegenden Arbeitsplanes erteilt.

2. Eine lückenlose organische Verbindung zwischen Übungsstoff und Liedern ist für einen erspriesslichen Gesangsunterricht unerlässlich.

3. Der Übungsstoff für jedes Schuljahr wird von je drei Lehrern der Unter-, Mittel- und Oberstufe, die mit dem Stoff vertraut sind und in dieser Arbeit bereits unterrichtet haben, innert Jahresfrist ausgearbeitet.

Die Diskussion, welche nur kärglich benutzt wurde, förderte nichts Neues zutage, und so wurden dann folgende Anträge des Referenten von einer bedeutenden Mehrheit zum Beschluss erhoben:

1. Die Lehrerschaft des Kantons Schaffhausen ist einverstanden damit, dass der Arbeitsplan versuchsweise im Unterricht eingeführt wird, so weit dies in ihren Kräften liegt und die Verhältnisse es erlauben.

2. Die Kommission, welche den endgültigen Wortlaut des Arbeitsprogrammes bereinigt hat, ist angewiesen, für eine spätere Konferenz Lehrproben vorzubereiten.

Mit der Annahme dieser Anträge zeigte die Schaffhauser Lehrerschaft, dass sie Neuerungen nicht abhold ist und dass sie jene Initiativefreudigkeit besitzt, welche Herr Regierungsrat Dr. Waldvogel von ihr voraussetzte, als er seinen Schulgesetzentwurf schuf. Wohl hat die Dalcroze Gesangsmethode schon in mancher Schule, ja in einigen städtischen Schulorganisationen ihren Einzugs gehalten; die Schaffhauser Schule aber wird die erste sein, welche als grösseres Ganzes diese neue Methode für ihre Volksschule anwenden will.

Von den übrigen Traktanden der Konferenz nennen wir noch die Anträge des Vorstandes betreffend die Bekämpfung des Alkoholismus durch die Schule. Sie lauten wie folgt:

1. Wir halten einen antialkoholischen Unterricht für nötig und ersuchen die Behörde, ihn der Schule zu empfehlen. Den antialkoholischen Unterricht definieren wir dahin: Er soll aufklären über das Wesen des Alkohols, darüber, dass alkoholische Getränke kein Ersatz für Nahrungsmittel sein können, und dass sie bei Kindern unbedingt, bei Erwachsenen im Missbrauche schädlich wirken.
2. Die Konferenz bittet den Erziehungsrat, den Schulbehörden eine kurzgefasste Aufklärung über die Gefahren des Alkohols für Kind und Schule zuzustellen, welche jeweils den Eltern bei Eintritt ihrer Kinder in die Schule zu verteilen wäre.
3. Die Konferenz ersucht die Lesebuchkommission, bei Neuauflage der kantonalen Lehrmittel die Alkoholfrage noch mehr zu berücksichtigen durch einige passende, dem Leben entnommene, unaufdringliche Erzählungen.
4. Die beiden Referate der Kantonalen Konferenz sollen jedem Schulbehördemitgliede zugestellt werden.
5. Die Konferenz empfiehlt ihren Mitgliedern, sich einen Einblick zu verschaffen in die Verhältnisse, aus denen die Schulkinder herkommen.
6. Die Konferenz empfiehlt den Lehrern, bei der Ausstattung der Schülerbibliotheken der Alkoholfrage ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

Mit der Annahme dieser Anträge erhielten die Verhandlungen der Kantonalen Konferenz vom 3. Juli 1913 einen praktischen Abschluss.

Punkt 2 Uhr fand die Tagung vom 1. Juli 1915 dank der Amtsführung des energischen und gewandten Präsidiums ihren Abschluss, und die Lehrerschaft zerstreute sich nach allen Winden, da diesmal kein gemeinsames Mittagmahl vorgesehen war.

W. U.

Klassenlektüre für Primarklassen. *Schweiz. Schülerzeitung* Nr. 3: D'Summervogel. Gefechtsabbruch. Wandern. De Vater muess a Gränze ga. Von Lutschfüsschen und Wanderfüssen. Schuster bleib bei deinem Leisten. Wie die Liflinger Bauern den Krebs zum Tode fuhren. Alter Heuer im Toggenburg. Fussfrei. Das weisse Kreuz im roten Feld. Die Herstellung des Papiers. (Bern, Büchler, Fr. 1.50 jährlich).

Hochschulwesen. Hr. Dr. H. Töndury, Dozent an der Handelshochschule St. Gallen, wurde als ord. Professor der Handelswissenschaften an die Universität Genf berufen. — Die städtische Handelshochschule St. Gallen hatte im letzten Winter 126 ordentliche Studierende und 108 Besucher verschiedener Tageskurse und Übungen, wozu noch 549 Hörer verschiedener Vorlesungen kommen, d. i. ein Gesamtbesuch von 783. Gegenwärtig sind 152 Studierende (99 Schweizer), 49 Hospitanten und 113 Besucher von Abendvorlesungen, der Gesamtbesuch ist also 314. Wie anderwärts macht der Militärdienst seine Störungen und Unterbrechungen der Studien geltend. — Die Universität Freiburg verlängert die Rektoratszeit des Hrn. Prof. Dr. G. Manser um ein Jahr, dies in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse, die ein gutes Einvernehmen der Professoren erheischen.

Aargau. (Korr.) Die „staatsbürgerliche Erziehung“ wird den Hauptverhandlungsgegenstand für die bevorstehende Kantonallehrerkonferenz bilden, und alle Konferenzen der Bezirke haben dieses pädagogisch-politische Problem zum Gegenstand ihres Studiums gemacht, um die nötige Vorarbeit zu tun, damit die Lehrerschaft am Tage der Konferenz gerüstet sei und mit abgeklärten, durch langjährige Erfahrungen gereiften Anträgen vor das Forum der Behandlung treten könne. Die Frage hat ja nun auch in der Bundesverhandlung durch die Motion vom Zürcher Dr. Wettstein neuerdings an aktuellem Interesse gewonnen. Allgemein und bei allen politischen Parteien fiel die Motion und so wie sie begründet wurde, auf fruchtbaren Boden, und ohne Vorurteil wurde dieselbe auch von der konservativen Partei aufgenommen. Möge die kommende Beratung über diese für unser Volk und seine Entwicklung und politische Gestaltung und Zukunft so wichtige Frage nur vor einseitigem Parteienhass und -gunst bewahrt und verschont bleiben, damit sie nicht schon im Keime zerstört, ehe sie zur Reife und Verwirklichung gediehen sein wird. Allgemein wird auch in Laienkreisen die Notwendigkeit der Reform des sog. bürgerlichen Unterrichtes zugegeben. Man ist sich bewusst, dass die aarg. Bürgerschule nicht von ferne die bei der Gründung auf sie gesetzten Erwartungen erfüllt hat. Es fehlt nicht nur an dem nötigen Fortbildungstrieb — Fortbildungstrieb ist ja freilich vorhanden aber nicht derjenige nach Erkenntnis — in grossen und weiten Kreisen unserer Jungmannschaft, auch die Organisation unserer Bürgerschule ist zum Teil eine verfehlte und keineswegs zweckentsprechende. Diese letztere Frage einer zeitgemässen Reorganisation dieses Bürgerschulinstitutes wird ins Zentrum aller Reformvorschläge gestellt werden müssen, insofern eine gesunde Fortentwicklung dieser Schulstufe möglich sein soll. In irgend einer Weise muss die politische Bildung und Erziehung unserer jungen Staatsbürger zeitgemässe Förderung erfahren; denn allzugrosser Kreise der Jungmannschaft hat sich der unfruchtbare politische Indifferentismus bemächtigt, und mancher Freund des Vaterlandes fragt sich bangen Herzens angesichts der Interessellosigkeit so vieler jungen Leute und deren allem Idealismus entbehrenden Gesinnung und geistigen und patriotischen Leere: Wie soll da Wandel geschafft werden? Liegt diese Gleichgültigkeit in der Luft der Gegenwart und im Zuge der Zeit? Ist eine Wandlung und Sanierung dieser bedenklichen Erscheinung möglich und mit welchen probaten Mitteln ist dieselbe zu inaugrieren? Gibt man sich auch über diese Wandlung wiederum bitteren Täuschungen hin, und ist nicht am Ende alle derartige Bemühung umsonst? Aber nicht mit zersetzendem Pessimismus gehe man ans Werk, sondern mit einem fröhlichen Optimismus trete man an diese Fragen heran; die Lehrerschaft findet im Studium dieser Frage auch beim gebildeten Laienelement Verständnis und Unterstützung; in gemeinsamer Arbeit dürfte darum dieses Problem zu einer zeitgemässen Lösung gebracht werden können, und es ist die Hoffnung keine unbegründete, dass

auch die aarg. Kantonallehrerkonferenz zur Lösung dieser brennenden Tagesfrage ihren gesunden und fruchtbringenden Beitrag leisten wird. *b. l.*

Bern. Die Lehrerbildungsanstalten hatten Ende 1914 folgenden Schülerbestand: Hofwil-Bern 182, Hofwil 28, Pruntrut 63, Delsberg 61, Monbijou-Bern 161. Die deutsche Seminarkommission hielt eine Sitzung; sie beantragte, in Hofwil die Stunden für Violinunterricht zu vermehren und eine Statistik der Stellenübernahme durch die austretenden jungen Lehrkräfte anzulegen. Im Lehrerinnenseminar Hindelbank erhielt der neue Kurs Unterricht in Gartenbau. Die Seminarkommission französischer Sprache verwies die Schüler, die nach zwei Schuljahren in Hauterive (Freib.) in die Klasse III des Seminars Pruntrut übertreten wollten, auf den Weg der ordnungsgemässen Aufnahmeprüfung. Das Seminar Pruntrut wird einen Lesesaal für die Schüler erhalten. In Delsberg ermöglicht der Neubau die Aufnahme einer Parallelklasse. — Die Knabentaubstummenanstalt Münchenbuchsee hatte 94, die Mädchentaubstummenanstalt in Wabern 77, die Blindenanstalt Köniz 45 Zöglinge.

— Die Stadt Bern hatte letztes Jahr in den zwölf Primarschulen 262 Klassen (157 Lehrer, 105 Lehrerinnen) mit 10,114 Schülern d. i. im Durchschnitt in einer Klasse 35,1 (Untere Stadt) bis 41,5 Schüler (Länggasse), in neun Spezialklassen 17,2. Die Ausgaben für die unentgeltliche Abgabe der Lehrmittel machen für Bücher Fr. 19,231.30 (durchschnittlich Fr. 1.91), für Schreib- und Zeichenmaterial Fr. 20,764.15 (Fr. 2.06), d. i. zusammen 39,995 Fr. aus oder Fr. 3.97 für einen Schüler. Der Schularzt untersuchte 1517 Schüler des ersten Schuljahrs. 17,5% waren unter 108 cm Körperlänge, 11,2% der Skoliose, 34,8% der Rachitis, 12,56% der Tuberkulose verdächtig; 33,8% litten an Kropf, 2,1% an Sprach- und 12,2% an Augen- und 4,1% an Gehörübeln. Von 1403 Schülern im vierten Schuljahr hatten weniger als 6,2% 124 cm Körperlänge, 12,8% Skoliose, 32,7% Rachitis, 42,9% Drüsen, 14,05% Tuberkulose (Verdacht), 9% Herzfehler, 38,3% Kropf, 0,64% Sprachfehler, 18,1% Augenübel und 6,2% Gehörübeln. In den Zeichenklassen des 8. und 9. Schuljahrs waren 493 Schüler. Schwimmunterricht hatten 2458 Knaben und 3591 Mädchen, von denen 946 und 447 des Schwimmens sicher waren. In 20 Klassen der Fortbildungsschulen waren 421 Jünglinge, in 24 Kursen der Töchterfortbildungsschule 476 Teilnehmerinnen. Die Knabensekundarschule zählte 1190 Schüler, die Mädchensekundarschule 1259 Schülerinnen, 165 Seminaristinnen, 210 Schülerinnen der Fortbildungs- und 123 der Handelsklassen. Im Gymnasium waren 707 Schüler (66 Mädchen) d. i. in der Literarschule 256, in der Realschule 138 und in der Handelsschule 155 Schüler. — Unter Jugendfürsorge gab die Stadt Franken 60,412.39 aus: Speise und Kleidung 22,000, Kinderhort 14,000, Ferienhort 2125, Ferienheim Grasburg 5624.30, Ferienheim Hartlisberg 10,663.09, Ferienversorgung 6000 Fr. Für 15 Unfälle wurden Fr. 1705.45 nötig. Da die Lehrer der Knabensekundarschule für die Stellvertretungskosten der Monate September und Oktober aufkamen, entfielen nach Abzug der Soldprozente auf die Stadt noch 5586 Fr. Ausgaben für Stellvertretungen während des Militärdienstes. Wegen Krankheit hatten 20 Lehrer für 396 Schultage (durchschnittlich 20 Tage) und 22 Lehrerinnen der Primarschule für 1079 Schultage (54 Tage) Urlaub und Stellvertretung. An den übrigen Schulen scheinen die Lehrkräfte nach dem Bericht völlig gesund geblieben zu sein.

Schaffhausen. Der Erziehungsrat rügt in einem besondern Erlass, dass Schulbehörden bei Stellvertretungen auswärtige Lehrer anstellen, während junge Lehrer aus dem Kanton beschäftigungslos bleiben. Die Ortsschulbehörden haben daher in Zukunft sich wegen der Stellvertretungen in Verbindung zu setzen. So melden die Tagesblätter. Warum ordnet die Erziehungsdirektion nicht von sich aus die Stellvertretung?

St. Gallen. Nach einer Zusammenstellung im Amtl. Schulbl. verausgabten die Gemeinden letztes Jahr für bessere Ernährung und Bekleidung dürftiger Schulkinder Fr. 91,649.30 (Staatsbeitrag Fr. 22,123.95) d. i. für Speisung

Fr. 33,924.87, Bekleidung Fr. 21,966.45, Milchstationen Fr. 15,201.07, Ferienkolonien Fr. 15,479.62 und Schülerhorte Fr. 5077.29. Nahezu ein Drittel fällt auf den Bezirk St. Gallen (Fr. 31,847.80). Schüleruppen kennen alle Bezirke mit Ausnahme von Wil; keine Ausgaben für Bekleidung machten fünf Bezirke (Sargans, Gaster, See, Obertoggenburg und Wil). Ferienkolonien haben sieben Bezirke (St. Gallen, Tablat, Rorschach, Unterrheintal, Seebezirk, Wil und Gossau (Fr. 8.11); Schülerhorte die Bezirke St. Gallen und Wil. — Im Schülerhaus St. Gallen waren durchschnittlich 81 Schüler (Kantonsschule 18—21, Verkehrsschule 60—63, Sekundarschule 1). Vermehrt wurden die Zimmer für zwei und die Schlafräume für vier Schüler. Trotz der Kriegszeit genügten sie seit zwölf Jahren geltenden Pensionsgelder. Das Betriebsjahr 1914/15 schloss mit einem Überschuss von Fr. 1182.94.

Zürich. Nach dem Bericht der Erziehungsdirektion (S. 71 ff.) sind letzten Winter von den Fortbildungsschulen für Knaben 27, für Mädchen 8 nicht weitergeführt, dagegen 14 und 9 neue Schulen eingeführt worden, so dass 57 Knaben- und 114 Mädchenfortbildungsschulen bestanden. Die grösste Zahl hat der Bezirk Winterthur mit 39 Schulen, dann Bülach 22, Andelfingen 19, Hinwil 17, Dielsdorf 14, Pfäffikon und Horgen 11, Affoltern und Uster 10, Meilen und Zürich 9. Zu diesen allgemeinen Fortbildungsschulen mit 854 Schülern und 4200 Schülerinnen kommen 39 gewerbliche und 9 kaufmännische Fortbildungsschulen, so dass der Gesamtbesuch der 219 Schulen (Winter) auf 14,430 Schüler anstieg. Von der Unterrichtszeit fallen 40½ Stunden auf den Sonntag-Vormittag, 5793 St. auf die Tagesstunden und 3731 St. auf die Abendzeit (6—9 Uhr) der Werkstage. Von den 888 Lehrkräften, die sich in den Unterricht teilen, waren 315 Primarlehrer, 123 Sekundarlehrer, 301 Fachlehrer und 149 Arbeitslehrerinnen. Ein etwas anderes Gepräge nahmen die Mädchenfortbildungsschulen an, indem sie für die Truppen nähten und flickten und mehrfach die Verarbeitung neuer Stoffe vor dem Umarbeiten und Flickern älterer Kleider zurücktrat. Zwei Unterrichtskurse waren für Lehrerinnen bestimmt; im einen wurden Primarlehrerinnen (12) in den Fortbildungsschulunterricht eingeführt, im andern erhielten Arbeitslehrerinnen (16) Anleitung in der Anfertigung von Knabenkleidern. Wie etwa die Verhältnisse die innere Gestaltung des Unterrichts (der Knaben) beeinflussen, sagt der Bericht nicht. Ausser den 33 Kursen der Haushaltungsschule Zürich führten die Haushaltungsschule Winterthur (21), das Töchterinstitut Horgen und das Erholungshaus Fluntern Haushaltungskurse. Sechs Gemeinden erst haben eigentliche hauswirtschaftliche Kurse für die Mädchen der obern Primarklassen: Zürich, Winterthur, Küsnacht, Männedorf, Rüti und Schlieren.

— Die Versammlung der **Schulsynode** des Kantons Zürich, die voriges Jahr des Krieges wegen ausfallen musste, wird dieses Jahr am 23. August stattfinden, um auch denjenigen Mitgliedern der zürcherischen Lehrerschaft, die der Einberufung in den Militärdienst entgegensehen, Gelegenheit zu bieten, an der Synode teilzunehmen. Die Versammlung findet in Küsnacht statt. — Die Prosynode ist auf den 14. August angesetzt worden.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN.

Schweiz. Lehrerwaisenstiftung. Vergabung. Höhere Töcherschule Zürich, Grossmünster, 15 Fr. Total bis 22. Juli 1915 Fr. 2416.35. Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke

Zürich I, Pestalozzianum, den 22. Juli 1915.

Das Sekretariat des S. L. V.: Dr. Helene Hasenfratz.

Institut für Erholungs- und Wanderstationen. Reiseausweiskarte. Vergünstigung Nr. 34: Gornergratbahn 50%; Nr. 35: Gland-Begnins 50% das ganze Jahr (Elektr. Bahn); Nr. 29: Muottas Murailgbahn bei Pontresina 25% den ganzen Sommer und Herbst, statt wie bisher im Juni und September. — Preis der Ausweiskarte 1 Fr., für neu eintretende Mitglieder des Institutes Fr. 1.50. Zu beziehen bei Hrn. S. Walt, Lehrer, Thal, St. Gallen, und beim Sekretariat.

Kleine Mitteilungen

— *Neue Lehrstellen.* Embrach, Primarschule (4.), Uster, Sekundarschule (7.).

— Die zürcherische Erziehungsdirektion verzichtet dieses Jahr auf die Ausgabe des Lehrerverzeichnisses.

— „Die Schweiz im Weltkrieg“, ein Vaterlandslied, gedichtet von A. Häberlin und komp. von W. Grimm, beide in Schaffhausen. Schule und Vereine werden dieses Lied mit Freude und Begeisterung singen, denn, wie unsere Firnen im Himmelsdome strahlen, die Luft des Alpenwalls den Wanderer kräftigt, so lebt im Wort und Ton des Liedes, der Freiheit Morgenrot. Zweistimmig, mit leichter Klavierbegleitung für 30 Cts., 100 Chorstimmen zu 5 Fr. (netto) sind durch alle Buch- und Musikalienhandlungen und durch den Komponisten zu beziehen. H.

— In den Primarschulen von Biel sollen Übungen im Tiefatmen eingeführt werden. — Eine Sammlung der Sekundarschüler ergab 3841 Fr. zugunsten der Ferienkolonien.

— Am 1. Mai waren zehn Jahre verflossen, seit Berlin unter Schulrat Dr. Gerstenberg die obligatorische Fortbildungsschule für die männliche Jugend eingeführt hat.

— In Friedenszeiten soll in Berlin eine Anregung von J. Tews fortgesetzt werden, die in Berlin während dieses Krieges aufkommt: an schönen Sommerabenden singen die Schüler im Schulhof *vaterländische* Lieder. Gerne lauscht die Bevölkerung. Der Schulhof verwehrt jedes Gepränge (besondere Kleidung); geeignet ist die frühe Abendstunde. Ginge das nicht auch bei uns?

— Eine Strömung will in England die Stimmung zur Stärkung des Religionsunterrichts benützen, was so viel als eine Stärkung der konfessionellen Scheidung bedeutet.

— Die Universität Berlin erlässt ein Preisausschreiben über die „Aufgaben, die der Krieg der Volksbildung gestellt hat und ihre Lösung oder Entwicklung.“ Eingaben bis 30. März 1916.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Gesundheit und Widerstandskraft sind unbezahlbare Güter!



Das Naturheilverfahren schafft Gesundheit und Kraft!

Kurhaus 'Arche', Affoltern a. A.

Pension Fr. 4.50 Zimmer 1—2 Fr. Anwendungen 50 Cts. bis 1 Fr.
Durch umfassende Renovationen bedeutend verbessert!

Gesamtes Naturheilverfahren.
Arzt: Dr. med. E. Ohi.

Aeschi Berner Oberland Hotel und Pension Bellevue

Gut geführtes Haus in prachtvoller Lage. 506
Pensionspreis Fr. 4.—
Es empfiehlt sich allen Ferienreisenden bestens
J. Grünig, Propr.

860 M. ü. M.

- Vegetarische Pension Felsenegg - Adetswil. Station Bärenwil (10 Minuten). 451

Gut einger. Landhaus, staubfreie Lage, prächtige Rundschau, sonnige Zimmer u. reichliche Mahlzeiten. Fr. 3.80 bis 4. Luft- u. Sonnenbäder. Bad im Hause.

Alle Vorzüge von höchster Bedeutung für erfolgreiche Bad- und Luftkuren

Soolbad Bienenberg

(Basler Jura) Ein Ideal (ob Liestal)
punkto Lage, Klima, Bäder und Pension. Kohlensäure-Bäder
(Nauheimer Kur) etc. Grosser Park und Wald. Pension mit Zimmer von 5 Fr. an. Illustrierte Prospekte gratis. (Kurarzt.) (O F 11272) 369
Familie Bisel, Propr.

Braunwald Hotel und Pension Niederschlacht

Telephon 102. 4 Minuten vom Bahnhof Braunwald. Empfohlen für Pensionäre, Passanten, Vereine und Schulen. 353

Brig hotel Terminus. Den tit. Vereinen, Schulen u. Gesellschaften
bestens empfohlen. Zivile Preise, schöne geräumige Lokalitäten. 321
Höflich empfiehlt sich L. & A. Theler.

HOTEL und RESTAURANT BAHNHOF Brugg. Grosse Lokalitäten, für Schulen sehr geeignet. Ermässigte Preise für Lehrer. Reelle Weine. Gute Küche. — TELEPHON Nr. 28. 390
Höflichst empfiehlt sich Emil Lang, Besitzer.

Flüelen Hotel Sternen

Rendez-vous aller Schulen u. Vereine.
Komfort. eingerichtet. 50 Betten. Grosse offene Speise-Terrasse gegen den See. Platz für 500 Personen. Vertragspreise mit der Kommission f. Erholungs- u. Wanderstationen. Anerkannt schnelle und gute Bedienung. 296 Prospekte durch Jost Sigrist.

Kandersteg Hotel und Pension „Doldenhorn“

Neu eingerichtetes Haus in schönster, staubfreier Lage, prächtige Aussicht. — Zentralheizung. — ff. Küche. Pension von 5 Fr. an. Mässige Passantenpreise. (O F 11650) 469

Lugano-Ruvigliana Kurhaus u. Erholungsheim Monte Brè

Vorzügl. geeignet zu Kur- und Ferienaufenthalt, da Höhenlage. — Pensionspreise Fr. 6.—7.— Aerztliche Leitung. — Illustrierte Prospekte frei durch Dir. Max Pfennig. — Viel von Lehrern besucht. 432

Weggis (Vierwaldstättersee) Pension Frohburg

Herrlich am See gelegen. 2 Minuten vom Landungssteg. Schattiger Garten. Gedeckte und offene Veranda: Telephon Weggis 25. Pensionspreis von Fr. 5.50 an. 433
A. Isele-Nobs.

Hotel Waldegg in Seelisberg (830 m über Meer). Vierwaldstättersee 520

Idyllisch gelegener Luftkurort mit grossartiger Fernsicht auf See und Gebirge. Stärkende, neubeleb. Luft. Ebene Waldspaziergänge. Seebäder. Gute Verpflegung. Pensionspreis von Fr. 4.50 an. Telephon Nr. 8. Prospekt v. J. Trütschmann-Reding.

LUZERN • Hotel Einhorn •

Hertensteinstrasse 23 (über Bahnhofbrücke - Schwänenplatz) 3 Min. Gut geführtes bürgerliches Haus. Bierrestaurant. Vorzügliche Weine. Schmackhafte Küche. 30 Betten, von 2 Fr. an. 528
J. Fenner, vormals Küchenchef.

Meiringen Hotel Flora

1 Minute vom Bahnhof
70 Betten. Grosse Restaurationslokale, Terrasse, Garten. Für Vereine und Schulen speziell ermässigte Preise. Gute Bedienung. Gelegenheit für Break-fahrten für Grimsel-Route. 319
Fuhrer-Gaucig, Besitzer.

Meiringen 522 Hotel Pension Weisses Kreuz

Ruhig und staubfrei gelegen. — Garten — Restaurant
Offene Biere — Prospekte — Mässige Preise.

Rapperswil — Hotel Speer — 373 vis-à-vis dem Bahnhof

Grosser, schattiger Garten, neues prachtvolles Restaurant. Für Gesellschaften, Vereine und Schulen ermässigte Preise.
Mit höf. Empfehlung: Christ. Rothenberger.

Weggis Pension Baumen. Geschütztste Lage am Vierwaldstättersee. Inmitten von Wiesen und Gartenanlagen; ca. 200 m lange eigene Seepromenade. Komfortable Einrichtung. Keine Kurtaxe. Pensionspreis Fr. 4.50 bis Fr. 5.50. Prospekte durch 498 (O F 11808)
Schwestern Dahinden, Propr.

Kurhaus Sonnenberg = Vilters = (St. Galler Oberland)

Saison Mai bis Oktober.
Idyllische, ruhige, aussichtsreiche Lage, Nähe Ragaz, Wälder, Bergtouren Elektrisch Licht. Pensionspreis von Fr. 4.50 an. 458
Prospekte durch den Besitzer: J. Vogler-Dietrich.

Weesen am Wallensee. Schönstes Ausflugsziel im St. Galler Oberland.
Dampfschiff- und Motorfahrten.

Hotel Rössli

an den öffentlichen Anlagen am See. Die schönsten und geräumigsten Lokalitäten am Platze. Grosser, schattiger Restaurationsgarten. Reelle Getränke. Gute bürgerliche Küche. Mässige Preise. Besonders geeignet für Schulen und Vereine. Bei längerem Aufenthalt billige Pensionspreise. Prospekte und Offerten durch den Besitzer 325
A. Böhny.

WEESEN am Wallensee

Bahnroute Zürich-Chur, Glarus-Linthal
Gasthaus-Pension Z. Frohen Aussicht
mit dem schönstgelegenen Restaurationsgarten in grossem Landgut, direkt am See, eignet sich als Ausflugsziel und Aufenthalt für Schulen und Vereine. Eigene Dampfschiffstation Weesen-Fly, von wo aus prächtige Rundfahrten auf dem See gemacht werden können. Spaziergänge nach Betlis, Amden-Wallenseegegend. 485
Es empfiehlt sich bei mässigen Preisen
Familie Hefti-Albrecht.

Wildpark-Hotel Rothöhe

(Station Burgdorf-Steinhof-Oberburg).
Lohnendster Ausflug für Schulen. Schönste Rundschau auf Alpen und Jura. Reichhaltiger Tierpark (Hirsche, Lama, Zebu, Zwerg-Pony, Zwerg-Ziegen, Heidschafe, Wildschweine, Affen usw. usw.). — Billige Preise. — Stallungen. — Fahrweg von der Bernstrasse Burgdorf aus. — Telephon 23. 515

◆ Rossberg-Alpli. ◆

Lohnender Ausflugsplatz: Route Zugerberg-Wildspitz. Von Station Zugerberg (herrliche, ebene Strecke), Unterägeri und Walchwil je 1 1/2 Std. entfernt. Alpgarten des zugerischen Naturschutzvereins.
Reelle Getränke, kalte und warme Speisen.
Für Schüler Nachtquartier im düftigsten Alpenheu.
Höf. empfiehlt sich Schulen, Vereinen und Touristen 463
Telephon 213. X. Iten, z. Güterbahnhof, Zug.



Eine 5kg. Blechkanne
Himbeer-Syrup
 ergibt 100 Gläser à 3/4l.
 erfrischendstes Getränk !!!

Conservenfabrik Lenzburg v Henckell & Roth

Hasenberg-Egelsee

„Restaurant Chalet Hasenberg“
 Lohnndstes Ausflugsziel mit grossartigem Gebirgs- und Landschafts-Panorama. Selbstgeräucherten Speck und Schinken. — Kaffee — Wein — Bier — Most. (O F 11689) 482 Telephone 23.1
 Höfl. empfiehlt sich **Fritz Lüthy-Müller.**

Panorama am Utoquai Zürich.

Schlacht bei Weissenburg
 am 4. August 1870.

Kolossal-Rundgemälde auf 1500 m² Leinwand. Ergreifend naturgetreue, künstlerische Darstellung dieser denkwürdigen Schlacht in allen Einzelheiten. 177
 Eintritt für Schüler nur 20 Cts., begleitende Lehrer frei.

Ofenfabrik Sursee
 LIEFERT die BESTEN Heizöfen, Kochherde Gasherde, Waldherde
 Kataloge Gratis!
 75

Schönste u. lohnendste Ausflüge

machen Gesellschaften und Schulen mit der **Uerikon-Bauma-Bahn** nach dem **Bachtel-Gebiet**. Romantische Partie. Wunderschöne Aussicht in die Alpen

- Von **Hinwil** bequemster Aufstieg auf den **Bachtel** (Zürcher Rigi) 5/4 Stunden.
- Von **Bäretswil** lohnender Spaziergang auf das **Rosinli** (3/4 Stunden).
- Von **Bauma** oder **Steg** empfehlenswerte Tour auf das **Hörnli** (Ab Bauma 2 1/2 Stunden, ab Steg 5/4 Stunden). 293

Ein Ereignis

auf literarischem Gebiete ist das neueste Werk unseres heimatischen Dichters (O F 11901) 512

J. C. Heer,

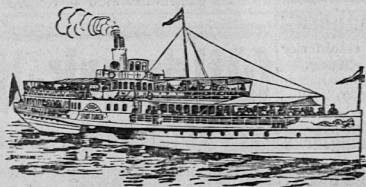
dessen Veröffentlichung soeben im „Schweizer Familien-Wochenblatt“ begonnen hat und im Dezember beendet wird. — Genannte Zeitschrift kostet für dieses Halbjahr, inbegriffen Kochschule und die übrigen Beilagen, Fr. 3.50. Die Nummern mit dem Anfange des Werkes von J. C. Heer werden nachgeliefert. Man bestelle per Karte beim Verlag des „Schweiz. Familien-Wochenblatt“ Seefeldstrasse 111, Zürich 8.

Zürichsee-Dampfschiffahrt.

Schönstes Gebiet für Schul- u. Gesellschaftsreisen.

Den gegenwärtigen Zeitverhältnissen Rücksicht tragend

Vermietung von Extraschiffen 393 zu besonders günstigen Bedingungen.



Nähere Auskunft über Taxen und Fahrplan erteilt Die Dampfbootverwaltung in Zürich-Wollishofen. Telephone 476.

W. Becker, Zürich

Sihlbrücke - Ecke Selnaustrasse leistungsfähigstes Spezialhaus für

Herren- u. Knabenkleider fertig und nach Mass.

Anzüge nach Mass Fr. 60-100 Überzieher n. Mass „ 55-90

Anzüge auf eigener Werkstätte gefert. „ 40-78

Überzieher a. eigen. Werkstätte gefert. „ 35-75

Knaben - Kleider in grösster Auswahl.

Lehrer erhalten 5% Ermässigung. 495

Versand nach auswärts.

ZAHN-ERSATZ

ohne Platten in Gold und Platin Brückenarbeiten - Sorgfältiges Plombieren

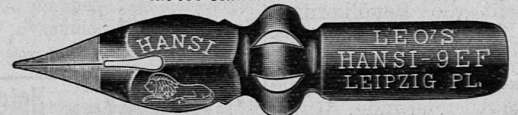
A. HERGERT pat. Zahnst.

Spezialist für schmerzloses Zahnziehen ohne Einschlüpfung
 Bahnhofstrasse 48, Ecke Augustinergasse 29

Schreibhefte
Schulmaterialien
J. Ehrsam-Müller, Zürich
 117 a

Eine schöne gleichmässige Schrift

erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-, F- und M-Spitze hergestellten **SCHULFEDER „HANSI“** mit dem Löwen schreiben. Preis per Gros Nr. 9: in Cement Frs. 1.35, Nr. 10: echt versilbert Fr. 3.—.



Proben stehen Ihnen gratis zur Verfügung.
E. W. LEO NACHF. G. M. B. H. Inh. Hermann Voss, LEIPZIG-PL.

Wir empfehlen unsere seit Jahren in den meisten Schulen zur Zufriedenheit gebrauchten

Ja Schultinten

- Nr. 2582 rotbraun fließend 262
 - Nr. 1479 blauschwarz fließend
 - Nr. 2908 Eisengallschultinte, dunkelblau fließend.
- Muster stehen gerne zu Diensten.

Dr. Finckh & Eissner, Chemische Fabrik, vorm. Siegwart, Basel und Schweizerhalle.

Leser, berücksichtigt die in diesem Blatte inserierenden Firmen!